BEITRÄGE ZUR KUNDE ESTLANDS

HERAUSGEGEBEN VON DER
ESTLÄNDISCHEN LITERÄRISCHEN GESELLSCHAFT
IN REVAL

VERANTW. SCHRIFTLEITER:
STADTARCHIVAR O. GREIFFENHAGEN
HENRY VON WINKLER
ROBERT WEISS

XIV. BAND. 1. HEFT

JUNI 1928

INHALT:

Gedruckt mit Unterstützung des Estländischen Kulturkapitals.

ESTLÄNDISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT WOLD. KENTMANN & KO.
VERLAG DES „REVALER BOTEN“ REVAL, RADERSTRASSE 10/12.

An die Mitarbeiter der „Beiträge zur Kunde Estlands“.

Wir bitten unsere verehrten Mitarbeiter, bei ihren Einsendungen keine Fremdwörter zu gebrauchen für das, was gut deutsch ausgedrückt werden kann. Wir behalten uns das Recht vor, in den uns zum Abdruck übersandten Berichten oder Abhandlungen entbehrliche Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen.

Für die Schreibweise sind das „Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache“ von Duden, sowie die „Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ (insbesondere III. Umgangssprache, V. Amtssprache und VIII. Heilkunde) **allein** massgebend.

Die Schriftleiter.

Alle auf den Inhalt der Zeitschrift bezüglichen Mitteilungen, Handschriften Druckberichtigungen, Bücher und Schriften sind an die Schriftleiter: Henry v. Winkler-Reval, Karlskirchenpromenade 9 oder Stadtarchivar O. Greiffenhagen-Reval, Rathaus — einzusenden.



Ansicht des nördlichen Teils das abgebauten Mergellagers von Süden; im Hintergrunde der Strandwall, das ehemalige nördliche Seeufer.

Das geologische Alter der Kunda- und Pernaufunde

(vorläufige Mitteilung)

von Dr. rer. nat. P. W. Thomson.

Es liegt nicht im Plan dieser Arbeit einen Überblick über die archäologische Literatur, welche die Pernau- und Kundafunde behandelt, zu geben. Rein archäologische Fragen sollen hier nicht behandelt werden.

Es handelt sich nur um eine geologische Bestimmung der Schichten, in denen die betreffenden Funde gemacht worden sind. Da hier die modernen schwedischen quartärgeologischen Methoden zur Anwendung kommen, erübrigt es sich auf die vollständig überholte ältere geologische Literatur, die diese Frage behandelt, näher einzugehen.

Vor 3 Jahren hatte Prof. Nerman eine Seekreideprobe von einer im Geol. Institut der Universität Dorpat aufbewahrten Pfeilspitze zur Untersuchung dem Staatsgeologen Dr. L. von Post nach Stockholm übersandt. Die Pollenanalyse ergab folgende Resultate:

Betula (Birke) 30%, Pinus (Kiefer) 70%, Corylus (Hasel) 2%, mit anderen Worten ein Pollenspektrum, das für den Anfang der postglazialen Wärmezeit in Schweden bezeichnend ist. (v. Post 1924.)

Da aber damals noch eine abgeschlossene Untersuchung der Entwicklungsgeschichte der Wälder Estlands fehlte, so konnte v.

Post nur die Vermutung aussprechen, dass die Blekeschicht (Seekreide), in der die Funde gemacht worden sind, borealen Alters sei.

Mittlerweise ist die Geschichte der Wälder Estlands vom Verfasser in den Grundzügen klargelegt worden, die im Wesentlichen mit der SO. Schwedens übereinstimmt (Thomson 1925 und 1926), und somit ist die Vermutung v. Posts bestätigt worden.

Im August des vorigen Jahres sind vom Verfasser und Dr. A. Friedenthal-Reval im Auftrage der Estländischen Literärischen Gesellschaft genauere Untersuchungen der Ablagerungen des ehemaligen Kundasees (des sogen. Mergellagers) vorgenommen worden, die den Stoff für diese Abhandlungen ergeben haben.

Kunda.

Im Süden von dem Flecken und Fabriksorte Kunda breitete sich vor Zeiten ein großer See aus, der die ganze von Wiesen und Mooren bedeckte Niederung vom Gute Kunda bis Wardes und Maholm einnahm. (Vergl. Karte.)

Dieser See ist, wie es auch der kürzlich verstorbene Prof. W. Ramsay-Helsingfors vermutet hat, durch einen Strandwall eines der ältesten Stadien der Ostsee aufgestaut worden; dieser mächtige Wall schloß das Seebecken beim Gute Kunda im NW. desselben nach Norden zu ab. Später hat der See diesen Strandwall durchbrochen und ist abgeflossen, wobei der Unterlauf des heutigen Kundabaches entstanden ist.

Die Höhe dieses Strandwalles über dem Meeresspiegel von ca. 50 m, wie auch das Vorhandensein von Dryastonen im Seebecken[1]) sprechen dafür, daß seine Entstehung und damit auch die Entstehung des Sees in die arktische Periode fällt. Über diesen Tonen liegt eine stellenweise bis zu einem Meter mächtige Blekeschicht (Seekreide) — das sogenannte „Mergellager", welche Ende des vorigen Jahrhunderts zur Zementfabrikation im NW. des Seebeckens abgebaut wurde.

Während dieses Abbaus sind in und unter dieser Seekreideschicht zahlreiche Artefakte gefunden worden, die zum größten Teil in Reval im Museum der Estländischen Literärischen Gesellschaft aufbewahrt werden. Es handelt sich hauptsächlich um aus Elchknochen hergestellte Pfeilspitzen, Harpunen, Schaber u. a.

Auch soll dort in der Bleke ein mächtiger Hechtschädel mit einer darin steckenden Harpune gefunden worden sein. Nach den Aussagen eines alten Arbeiters, der noch als junger Mann im „Mergellager" gearbeitet hatte, (seit 1904 ist man in Kunda zur Her-

---

[1]) In diesem Ton sind von Nathorst und Schmidt Überreste arktisch alpiner Pflanzen wie Dryas octopetala, hochnordischer Weiden u. a. gefunden. (Vergl. Schmidt. 1891.)

stellung des Zements aus dem silurischen Kalkstein übergegangen und hat den Abbau der Seekreide eingestellt) sind die meisten Funde unter der Blekeschicht auf dem „gelben Lehm" gemacht worden.

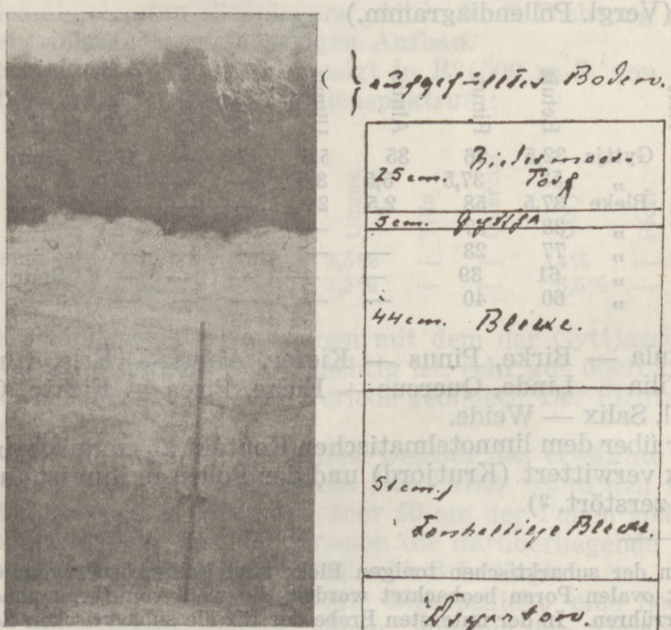
Sie mögen zum Teil durch Herabsinken in ältere Schichten hineingeraten sein, in jedem Falle stammen sie aus einer Zeit, als sich hier noch der See ausdehnte.

Eine Feststellung des Zeitpunktes des wohl katastrophalen Seedurchbruches hat die Bedeutung, daß dadurch das Minimalalter der Kundafunde bestimmt wird: aus einer späteren Periode können sie jedenfalls nicht stammen.

Zu gleicher Zeit ist dadurch auch das Alter des kanonartigen Tales bestimmt, welches das abfließende Seewasser bis tief in die kambrischen Sandsteine und Tone hineingeschnitten hat und welches jetzt vom Unterlauf des Kundabaches eingenommen wird.

Einen Aufschluß darüber geben die lacustrinen Sedimente und Moorbildungen im Becken des ehemaligen Kundasees. Am O. Rande des abgebauten Teiles ist der Aufbau folgender:

Profil A.



25 cm Niedermoortorf, starkzersetzt mit fast vollständig verwittertem Pollen, wohl zum Teil „Parvocaricetumtorf".

Limnotelmatischer Kontakt, stark sandig.
5 cm Detritusgyttja, dyhaltig
44 cm Bleke (Seekreide) mit einer grauen (tonigeren) Schicht in der Tiefe von 31 cm (bei Grewingk als „Mergel" bezeichnet).
51 cm tonhaltige Bleke im unteren Teile stark lehmig werdend (bei Grewingk „gelber Lehm").
Von 1,25 m an bläuliche Dryastone.

Sehr bezeichnend ist hier die sandige Schicht gleich über der Gyttja. Diese Schicht ist auf weiteren 6 Stellen des nördlichen Seebeckens festgestellt worden und ist durchgehend.

Auch in dem ca. 3 km vom angeführten Profil entfernten Hochmoore Arro, welches jenseits des Kundabaches liegt und die äußerste westliche Bucht des ehemaligen Kundasees vorgestellt hat, ist diese sandige Schicht im limnotelmatischen Kontakt vorhanden.

Dieser Sand ist ohne Zweifel von den durch den Durchbruch entstandenen Aufschlüssen, über das Seebecken verweht worden und bildet, wie schon erwähnt, im ganzen NW. Teile desselben durchgehend den limnotelmatischen Kontakt.

Die Pollenanalyse dieses Profils A hat folgende Resultate ergeben: (Vergl. Pollendiagramm.)

Tiefe		Betula	Pinus	Alnus	Ulmus	Tilia	Quercus	Cor.	Pic.	Sal.
0,25 m	Gyttja	32,5	26	35	5,5	1	—	18,5	Spur	—
0,30 „	„	53	37,5	5,5	3,5	—	—	9	„	1
0,35 „	Bleke	37,5	58	2,5	2	—	—	3	—	—
0,55 „	„	33	67	—	—	—	—	2	—	1
[1]) 0,75 „	„	77	23	—	—	—	—	—	—	—
0,95 „	„	61	39	—	—	—	—	—	Spur	1
1,15 „	„	60	40	—	—	—	—	—	—	4

Betula — Birke, Pinus — Kiefer, Alnus — Erle, Ulmus — Ulme, Tilia — Linde, Quercus — Eiche, Picea — Fichte, Corylus — Hasel, Salix — Weide.

Der über dem limnotelmatischen Kontakt 25 cm mächtige Torf ist stark verwittert (Krutjord) und der Pollen in ihm ist fast vollständig zerstört. [2])

---

[1]) In der subarktischen tonigen Bleke sind Pollenkörner vom Corylustypus mit ovalen Poren beobachtet worden, die wohl von Hyppophae rhamnoides herrühren. In der untersten Probe der für die subarktischen Schichten ebenfalls charakteristische Pollen vom Chenopodiaceentypus.

[2]) Über dem limnoltelmatischen Kontakt in C und im Arromoor sind im sehr stark zersetzten Torf Stellen vorhanden, die die charakteristische rote Farbe des Cladiumtorfes zeigen. Eine Struktur ist nicht mehr zu erkennen,

Die tonige Bleke im unteren Teile des Profils ist, wie es aus dem Pollenspektrum hervorgeht, subarktischen Alters: die Birke herrscht vor und außer der Kiefer fehlen alle anderen Waldbäume.

Die über der letzteren liegende reine Bleke und Gyttja sind während der b o r e a l e n Periode entstanden: die Kiefer breitet sich auf Kosten der Birke aus, Hasel, Ulme und Erle treten auf.

Die oberste lacustrine Schicht mit dem Auftreten der Linde und der hohen Erlenfrequenz deutet schon auf einen Übergang zur atlantischen Periode hin.

Die Fichte hat während der ganzen Entstehungsdauer dieses Profils vollständig gefehlt; die an 3 Stellen gefundenen Fragmente dieses Pollens, weit unter einem Prozent, sind durch Ferntransport zu erklären. Ebenso fehlt die Eiche. Die Fichte und Eiche treten in N. Estland erst in der atlantischen Periode auf.

Somit reichen die lacustrinen Ablagerungen in diesem Profil bis zum Ende der borealen resp. dem Anfang der atlantischen Periode.

Zwei weitere Profile B und C, 500 m und 1 km weiter südlich von A, zeigen denselben Aufbau mit derselben sandigen Schicht im limnotelmatischen Kontakt. Somit zeigt ein durchgehendes Linienprofil von über einem Kilometer Länge, welches vom Ostrande des abgebauten Blekelagers „A" in N. S. Richtung gezogen ist, einen vollständig gleichartigen Aufbau.

Die oberste Gyttjaschicht zeigt in B (500 m S. von A) und C (1 km S. von A) folgendes Pollenspektrum:

	Betula.	Pinus.	Alnus.	Ulmus.	Tilia.	Quercus.	Coryl.	Picea.	Sal.
B. Gyttja	46%	42%	9,5%	2,5%	—	—	14%	—	(1)
C. Cyttja	50%	42,5%	6%	1,5%	—	—	6,5%	—	—

Diese Pollenspektren stimmen mit dem der Gyttjaschicht in A, die ja überall nur ca. 5 cm mächtig ist, sehr gut überein, — sie hat sich am Ende der borealen Periode gebildet. Der Fichtenpollen fehlt hier vollständig.

In der Nähe des Kundabaches, welcher das erwähnte Becken durchfließt, liegt die Blekeschicht frei. Hier ist in den Profilen D und E bis zu einer Tiefe von über 50 cm der Pollen vollständig zerstört, da hier infolge der Erosion die darüberliegende Gyttjaschicht fehlt, die sonst den Luftabschluß bedingt.

Im abgebauten Teile muß die Blekeschicht eine bedeutend größere Mächtigkeit gehabt haben, wie aus den Angaben Grewingks (1882) hervorgeht. Hier muß dank der Gegenströmung

---

doch handelt es sich ziemlich sicher um Überreste von Cladium mariscus, eine Pflanze, die im Spätboreal in Estland sehr verbreitet war.

eine stärkere Sedimentation stattgefunden haben, als im weiter östlich liegenden Profil A. (Vergl. Lundquist 1925 und Gams 1927) da ja in Estland die westliche Windrichtung vorherrscht.

Nun liegt für den nördlichen Teil des Seebeckens immer noch die Möglichkeit vor, daß hier, trotz des einheitlichen Aufbaus des über einen Kilometer langen Linienprofils von A über B bis C, welches im Durchschnitt ½ km vom Kundabach und damit auch von der Abflußwune entfernt ist, doch noch ein Teil der obersten lacustrinen Sedimente durch Erosion abgetragen ist.

Daß dieses aber nicht der Fall ist, beweist ein Profil aus dem Hochmoor Arro, welches 3 km jenseits des Kundabaches westlich von A liegt, und wie schon erwähnt, die westlichste Bucht des Kundasees ehemals dargestellt hat.

Der Aufbau des Hochmoors Arro.

Tiefe in m.	
0 —1,05	Sphagnumtorf (jüngerer)
1,05—1,70	Bruchwaldtorf
1,70—2,10	Carexradicellentorf im unteren Teile sandig.
2,10—2,30	Detritusgyttja (dyhaltig)
2,30—2,90	Bleke
Sand	

Resultate der Pollenanalyse

über und unter dem limnotelmatischen Kontakt.

	Betula	Pinus	Alnus	Ulmus	Tilia	Quercus	Corylus	Pic.
1,80 m Carex rad. Torf	30	36,5	25,5	7,5	—	—	3,5	—
2 m Carex mit Sand	(5	89	5	1			2,5	1)
2,20 m Detritusgyttja	40	56	—	4	—	—	5	—
2,35 m Bleke	49,5	49,5	—	1	—	—	0,5	—

Auch hier ist die erwähnte sandige Schicht im limnotelmatischen Kontakt und im unteren Teil des Radicellentorfs vorhanden.

Der Carex — Hypnumtorf in 2 m Tiefe ist sehr stark zersetzt, so daß der Pollen sehr schlecht erhalten ist. Der Nadelholzpollen ist hier sicher überrepräsentiert, und ein großer Teil des Laubbaumpollens völlig zerstört, so daß die Fichte hier praktisch fehlt. In dieser Probe ist viel Sand enthalten.

Der Radicellentorf in 1,80 m ist schon weniger zersetzt; er zeigt ein Pollenspektrum, welches für den Übergang von der borealen zur atlantischen Peiode bezeichnend ist. Die Fichte fehlt vollständig.

Somit ist die mit der Durchbruchskatastrophe verknüpfte sandige Schicht in und über dem limnotelmatischen Kontakt auch nach oben hin fixiert und steht im Einklang mit den Ergebnissen in A, B und C.

Somit kann man das 6-te vorchristliche Jahrtausend, d. h. die Übergangszeit von der borealen zur atlantischen Periode endgültig als die Zeit des Durchbruchs des Kundasees und der Entstehung des Kanontales unterhalb des durchbrochenen Strandwalles ansehen.

Die Kundafunde stammen somit aus dem Anfang des 6-ten, wenn nicht zum Teil aus dem 7-ten vorchristlichen Jahrtausend; sie haben demnach ein Alter von ca. 8000 Jahren.

Die „Kundakultur" in Estland fällt also zeitlich mit der „Maglemosekultur" in Skandinavien zusammen, mit der sie wohl identisch sein dürfte.

Pernau.

In Pernau liegen die Verhältnisse viel ungünstiger: die Funde sind im Flußschotter gemacht worden, der noch eben zu Bauzwecken gebaggert wird.

Es sind dabei noch in der Arbeit befindliche, unfertige Gegenstände zu Tage gefördert worden, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach frühere Wohnplätze durch Verlagerung des Stromlaufes zerstört worden sind, wobei die erwähnten Artefakte in den Flußschotter gerieten. Manch eine Harpune u. a. mag ja auch beim Fischfang verloren gegangen sein.

Eine exakte Altersbestimmung dieser sicher aus verschiedenen Perioden stammenden Funde ist nicht gut möglich; immerhin erlauben es die quartärgeologischen Verhältnisse am Unterlauf der Pernau einige Vermutungen auszusprechen.

Durch einen Strandwall des „altbaltischen Meeres" (ca. 2250 v. Ch.) ist der Unterlauf der Pernau nach rechts verlegt worden; dabei können leicht neolithische Wohnplätze unterspült worden sein. Die Grenze des „altbaltischen Meeres" oder der „II-ten Transgression" während der Steinzeit liegt hier nach Ramsay ca. 6 m über dem Meeresspiegel und ist sehr gut ausgebildet.

Ein Teil der Pernaufunde (wahrscheinlich diejenigen, welche näher zur Mündung des Flusses gemacht sind) könnten somit aus dem 3-ten vorchristlichen Jahrtausend stammen.

Zu wesentlich weitergehenden Schlußfolgerungen berechtigen die Bildungen am linken Ufer der Pernau oberhalb der Reidemündung. Hier tritt beim Gute Zintenhof eine 30 cm mächtige Torfschicht zu Tage, die diskordant zuerst von Dünenbildungen, später von geschichteten Sanden, im ganzen 1,80 m. bedeckt ist. (Vergl. Abbildung.)

Der Torf ist stark zersetzt und im oberen Teil dank den anrückenden Dünen sehr reich an Sandkörnern.

Das Pollenspektrum:

Betula	Pinus	Alnus	Ulmus	Tilia	Quercus	Corylus	Picea.
12	66,5	11	4,5	0,5	3	7	2

Hier haben wir es mit dem ersten Auftreten der Fichte und reichlichem Vorkommen der Eiche zu tun, d. h. das Pollenspektrum ist atlantisch resp. frühatlantisch. Die für atlantische Bildungen ungemein hohe Kieferpollenfrequenz läßt sich durch lokale Ursachen — die Nähe von mit Kiefern bewachsenen Dünen — erklären.

Bezeichnend für diese Torfschicht ist ferner die ungeheure Menge von Farnsporen ohne Exospor, die die Baumpollenmenge um mehr als das Sechsfache übertrifft.

Ihrer Größe nach gehören diese Sporen zu Dryopteris thelypteris, obgleich sich in der Regel bei letzteren das mit Stacheln bedeckte typische Exospor gut erhält. Wir hätten es demnach hier mit dem typischen Thelypteristorf zu tun, der über 600% Sporen von Dr. thelyptheris enthält. Dieser Torf ist aber eine typische wärmezeitliche Erscheinung und ist ebenfalls für das Frühatlanticum in Estland sehr bezeichnend (Thomson 1926), obgleich er sich in Form von unbedeutenden Linsen auch gegenwärtig bildet.

Vor der Litorinazeit breitete sich hier ein Moor aus, das zuerst von den landeinwärts vorrückenden Dünen und später vom Litorinameer selbst überflutet wurde (ca. 4500—4000 v. Ch.). Die Litorinagrenze erreicht hier nach Ramsay eine Höhe von ca. 10 m und reicht noch viel weiter landeinwärts.

Nach dem Zurückweichen des Litorinameers mußte sich die Pernau hier ein neues Bett schaffen; daher ist hier die Wahrscheinlichkeit besonders groß, daß ehemalige Siedelungsplätze, die ihrerseits zeitweilig vom Litorinameer überflutet waren, unterspült worden sind.

Ein großer Teil der Pernaufunde müßte demnach aus einer Periode stammen, welche dem Litorinastadium der Ostsee vorangeht, (d. h. dem 6-ten vorchristlichen Jahrtausend und vielleicht dem 7-ten). Mit anderen Worten, ein Teil der hier gemachten Funde dürfte den Kundafunden synchron sein.

Es wäre ja auch schon a priori unwahrscheinlich, daß zu einer Zeit, als die Nordküste Estlands bei Kunda besiedelt war, ein so geeigneter Siedelungsplatz, wie die Mündung des Pernauflusses, unbewohnt geblieben wäre.

Nach mündlichen Mitteilungen von Fachleuten auf dem Gebiet der Archäologie — Dr. Friedenthal und Mag. Moora — stimmen viele der in der Pernau gemachten Funde gut mit den Kundafunden überein.

Der größere Teil der Pernaufunde dürfte somit aus einer Periode vor dem Maximum des Litorinameeres stammen, ein geringerer Teil aus einer späteren Zeit.

Während der größten Ausbreitung des Litorinameeres (ca. 4000 v. Ch.) reichte das Meer viel weiter landeinwärts: etwa bis in die Nähe der neuen Eisenbahnbrücke, oberhalb der Fabrik Zin-

tenhof; aus dieser Zeit dürften nur äußerst spärliche Funde stammen.

Da es sich bei den Pernaufunden nur um Vermutungen handelt, die nur durch die in Kunda erhaltenen Altersbestimmungen eine gewisse Wahrscheinlichkeit erhalten, so ist die ganze Pernau betreffende Literatur hier nicht zitiert worden.

Somit kann es nun als bewiesen gelten, daß die Besiedelung Estlands zu Beginn der postglazialen Wärmezeit, während der borealen Periode (im 7-ten und 6-ten Jahrtausend vor Ch.) erfolgt ist.

Gleichzeitig mit den ersten wärmeliebenden Bäumen und Sträuchern der Ulme, Erle und Hasel drang der Mensch bis zum Finnischen Meerbusen und wohl auch noch darüber hinaus vor.

Das Wildschwein, wie es aus Funden bei Werro, Kunda u. a. hervorgeht, und wahrscheinlich auch der Edelhirsch (Pernau), waren damals schon Bürger des Landes.

Was aber die in Kunda gemachten Renntierfunde anbetrifft, so stammen sie wohl aus einer früheren Periode — der arktischen resp. subarktischen.

Leider fehlen die Angaben, in welcher Schicht die in Reval aufbewahrte Renntierstange aus Kunda gefunden worden ist.

Zitierte Literatur.

H. G a m s. Die Geschichte der Lunzer Seen, Moore und Wälder. Intern. Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie. Bd. XVIII. H. 5/6 1927.

C. G r e w i n g k. Geologie und Archäologie des Mergellagers von Kunda. Arch. f. Naturkunde. d. Nat. Gesellschaft. Dorpat. I. Ser. Bd. IX. Lief. I.

G. L u n d q u i s t. Utvecklingshistoriska Insjöstudier i Sydsverige. Sverg. Geol. Unders. Ser. C. № 330. (1924) 1925.

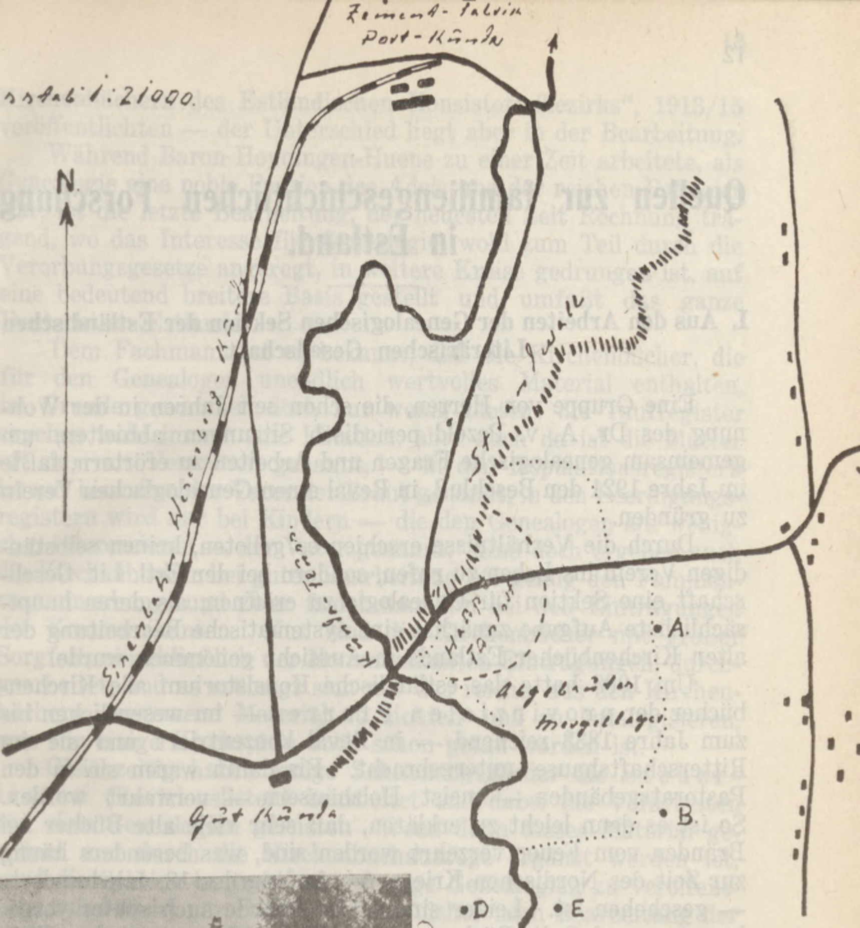
L. v. P o s t. Ur de sydsvenska skogarnas regionale historia under postarktisk tid. Geol. För. Förh. Bd. 46 H. 1—2 1924.

F r. S c h m i d t. Извѣстія Геол. комитета X. стр. 251—256.

P. W. T h o m s o n. a) En pollenanalytisk undersökning av Estlands mossar. Svensk Bot. Tidskrift 1925 II. I.S. 116. b) Die Pollenflora der Torflager Estlands. Bot. Arch. Königsberg 1925. c) Eesti soode ja järwelademete stratigraafia. Sookultuur III. 1926. d) Pollenanalytische Untersuchungen in Estland. Geol. För. Förh. Bd. 48 H. 4.

W. R a m s a y. Nivåförändringar och stenåldersbosättning i det baltiska området. Fennia 47. № 4. 1926.


Durchschnittsdiagramm
für Nord- und Mittelestland
Auf Grund von 17 Pollendiagrammen
V Subatlantisch
IV Subboreal
III Atlantisch
II Boreal
I Subarktisch (Praeboreal)
Pinus, Kiefer
Betula, Birke
Salix, Weide
Alnus, Erle
Ulmus + Tilia + Quercus
Edellaubwald
Picea, Fichte
Corylus, Hasel
Ulmus, Ulme
Tilia, Linde
Quercus, Eiche
Vc
Vb
Va
IVb
IVa
IIIb
IIIa
IIb
IIa
I
Grenzhorizont
ca. 800-500 v. Chr.
Litorinameer ca. 4000 v. Chr.
2ter borealer Anzylussee ca. 6500 v. Chr.
10
20
30
40
50
60%
Pollendiagramm der Ablagerungen
des ehemaligen Kundasees.
10
20
30
40
50
60
70%



Karte des Mergellagers.

A-B-C = das untersuchte Linienprofil.

D-E = Profil mit freiliegender Bleke und verwittertem Pollen.



Profil am linken Pernauufer beim Gute Zintenhof.

Quellen zur familiengeschichtlichen Forschung in Estland.

I. Aus den Arbeiten der Genealogischen Sektion der Estländischen Literärischen Gesellschaft.

Eine Gruppe von Herren, die schon seit Jahren in der Wohnung des Dr. A. v. Pezold periodisch Sitzungen abhielten, um gemeinsam genealogische Fragen und Arbeiten zu erörtern, faßte im Jahre 1921 den Beschluß, in Reval einen Genealogischen Verein zu gründen.

Durch die Verhältnisse erschien es geboten, keinen selbständigen Verein ins Leben zu rufen, sondern bei der Estl. Lit. Gesellschaft eine Sektion für Genealogie zu eröffnen, als deren hauptsächlichste Aufgabe zunächst eine systematische Bearbeitung der alten Kirchenbücher Estlands in Aussicht genommen wurde.

Um 1908 hatte das estländische Konsistorium alle Kirchenbücher der provinzialen Pfarren — im wesentlichen bis zum Jahre 1833 reichend — in Reval konzentriert und sie im Ritterschaftshause untergebracht. Bis dahin waren sie in den Pastoratsgebäuden — meist Holzhäusern — verwahrt worden. So ist es denn leicht zu erklären, daß sehr viele alte Bücher bei Bränden vom Feuer verzehrt worden sind, was besonders häufig zur Zeit des Nordischen Krieges — Anfang des 18. Jahrhunderts — geschehen ist. Leider sind solche Brände auch später vorgekommen, so daß die Bücher einiger Kirchspiele nur seit dem Ende des 18. Jhrh. existieren. — Die Bücher der städtischen Kirchen sind oft älter und reichen zum Teil ins 17. und sogar ins 16. Jahrhundert zurück. Auf dem Lande war das älteste Kirchenbuch das von Nuckö, das bis zum Jahre 1639 zurückreicht.

Als nach den Revolutionsjahren 1917—18 das Ritterschaftsarchiv in andere Räume, ohne genügende Ordnung, übergeführt wurde, ist wiederum eine Reihe von Kirchenbüchern abhanden gekommen, so daß gegenwärtig nur noch etwa 300 Bücher vorhanden sind, was das Konsistorium veranlaßte, sie dem Ritterschaftsarchiv zu entnehmen und der Estl. Lit. Gesellschaft in Verwahr zu geben.

Nachdem nun die Sektion für Genealogie im Laufe der sieben Jahre ihres Bestehens die Kirchenbücher bearbeitet hat, halten wir es für geboten, die Liste der bearbeiteten Bücher zu veröffentlichen. Manchem Sachkundigen wird das Verzeichnis bekannt vorkommen, denn es unterscheidet sich nur wenig von dem durch Baron Woldemar Hoyningen-Huene in seinen „Auszüge aus den

Kirchenbüchern des Estländischen Konsistorialbezirks", 1913/15 veröffentlichten — der Unterschied liegt aber in der Bearbeitung.

Während Baron Hoyningen-Huene zu einer Zeit arbeitete, als Genealogie eine noble Passion des Adels und der reichen Patrizier war, ist die letzte Bearbeitung, der neuesten Zeit Rechnung tragend, wo das Interesse für Genealogie, wohl zum Teil durch die Vererbungsgesetze angeregt, in weitere Kreise gedrungen ist, auf eine bedeutend breitere Basis gestellt und umfaßt das ganze Deutschtum Estlands.

Dem Fachmann ist es bekannt, daß die Kirchenbücher, die für den Genealogen unendlich wertvolles Material enthalten, im Grunde genommen doch nur wenig bieten: die Taufregister ergeben wohl immer eine Filiation, aber auch da ist die Mutter oft nur mit Vornamen genannt, — in den Kopulationsregistern ist nur bisweilen der Vater der Braut genannt, in den Beerdigungsregistern wird nur bei Kindern — die den Genealogen am wenigsten interessieren — der Vater genannt. Und doch ergeben auch die Kirchenbücher bei guter Bearbeitung oft genug den Familienzusammenhang, und zwar findet man ihn bei den Eintragungen der Kommunikanten. Nun sind die Kirchenbücher mit großer Sorgfalt, einschließlich der Kommunikanten-Eintragungen, durchgearbeitet, und es erübrigt sich nur das reiche, aus den Kirchenbüchern gewonnene Material zu sichten und zu katalogisieren, was für einige Kirchspiele auch schon getan worden ist.

Gleichzeitig haben einige Sektionsmitglieder die Steuerlisten (Revisionslisten) bearbeitet und dabei die Vorarbeiten für viele Genealogien geleistet. Wenn dann dieses Material geordnet und durch die Kirchenbuchauszüge ergänzt worden ist, wird die Sektion bestrebt sein, fertige Genealogien zu veröffentlichen und nicht nur Daten, wie das bisher nach Bearbeitung der Quellen meist — z. B. auch von Baron W. Hoyningen-Huene — geschehen ist.

Verzeichnis der estländischen Kirchenbücher,

bearbeitet durch die Sektion für Genealogie bei der Estländischen Literärischen Gesellschaft, Reval.

	Copulierte.	Getaufte.	Begrabene.	Communikanten.
Domkirche zu Reval	1679-1699	1666-1712	1689-1758	1724-1774
	1724-1758	1724-1758	1794-1815	
	1794-1813	1794-1815		
Baltischport . . .		1786-1833		
Wiek.				
Hapsal	1657-1800	1656-1800	1656-1800	1752-1783
Fickel	1786-1833	1786-1833	1786-1833	1830-1833

Worms	1690-1833	1690-1833	1690-1833	1716-1734
Merjama	1715-1813	1715-1799	1715-1809	1734-1807
Kirrefer	1765-1795	1763-1795	1766-1795	1783-1795
Karusen	1685-1833	1685-1833	1685-1833	1729-1750
				1784-1823
				1830-1835
Goldenbeck	1690-1814	1690-1790	1690-1845	1690-1844
		1814-1844		
Pönal	1690-1711	1690-1833	1691-1833	1802-1870
	1714-1833			
Röthel	1683-1833	1683-1833	1683-1833	
Nuckö	1639-1779	1639-1779	1639-1779	
Hannehl u. Werpel	1750-1833	1690-	1750-1833	
		1750-1833		
Werpel	1745-1792	1746-1792	1745-1792	
Roiks	1728-1764	1728-1762	1728-1813	1728-1764
	1780-1799	1780-1813		1780-1801
	1802-1833			
Keinis	1709-1775	1709-1818	1709-1775	1731-1775
Pühalep	1711-1785			
	1795-1833	1711-1736	1711-1833	

H a r r i e n.

Kusal	1793-1833	1817-1833	1793-1831	1764-1835
Jegelecht	1725-1821	1725-1821	1725-1821	1755-1780
Johannis	1712-1764	1689-1746	1689-1756	1712-1823
	1801-1823	1801-1823	1801-1823	
St. Jürgens	1658-1708	1657-1709	1749-1831	1771-1830
	1749-1830	1774-1800		
		1831-1846		
Jörden	1754-1781	1754-1781	1754-1781	1809-1828
	1804-1827	1808-1821	1799-1823	
Kosch	1694-1833	1694-1834	1690-1808	1698-1704
				1750-1834
Rappel	1832-1833	1773-1786	1774-1803	1774-1833
		1797-1833		
Haggers	1712-1737	1711-1778	1712-1778	1712-1778
Nissi	1725-1834	1673-1790	1725-1816	1731-1769
				1816-1834
Kegel	1710-1751	1711-1752	1710-1751	1716-1807
Matthias	1785-1833	1785-1833	1785-1833	1785-1833
St. Crucis	1748-1822	1748-1822	1748-1800	

J e r w e n.

Ampel	1711-1826	1711-1813	1711-1813	1711-1813
St. Matthäi	1736-1804	1736-1800	1736-1803	1736-1800

St. Johannis	1734-1833	1734-1833	1734-1833	1796-1833
St. Marien-Magdalenen	1734-1801	1725-1801	1725-1801	1756-1799
St. Petri	1724-1780	1724-1822	1747-1779	1724-1822
Weißenstein . . .	1723-1833	1724-1833	1739-1833	1728-1833
St. Annae	1739-1833	1739-1831	1739-1833	1739-1833
Turgel	1739-1833	1773-1822	1773-1822	1738-1833

W i e r l a n d.

Jewe	1721-1833	1717-1833	1724-1833	1720-1836
Isaak	1741-1833	1738-1833	1738-1833	1741-1836
Waiwara	1764-1812	1753-1833	1753-1812	
Luggenhusen . . .	1736-1834	1736-1834	1736-1834	
Maholm	1733-1834	1694-1834	1733-1834	1748-1834
Wesenberg	1772-1819	1770-1819	1772-1819	1772-1819
Haljall	1730-1833	1728-1833	1755-1833	1791-1820
Katharinen	1711-1734	1711-1734	1711-1734	1787-1798
	1787-1798	1787-1798	1787-1798	1814-1840
St. Jacobi	1697-1742	1697-1785	1697-1719	1793-1817
	1798-1833	1798-1833	1743-1786	
			1798-1833	
Kl. St. Marien . . .	1729-1833	1719-1807	1727-1805	1740-1833
St. Simonis	1712-1830	1712-1830	1712-1830	1712-1829

Oberst a. D. G e o r g v. D e h n.

II. Quellen zur Familien- und Personengeschichte im Revaler Stadtarchiv.

Für die Personenkunde der ältesten Geschichte R e v a l s, aber auch des weiteren Baltikums findet sich in der Abteilung Aa des Archiv-Katalogs „S t a d t b ü c h e r“, des Revaler Stadtarchivs ein weitschichtiges Material, das zu einem bedeutenden Teil auch schon verwertet worden ist.

Es handelt sich hier hauptsächlich um die „D e n k e l -“ und „E r b e b ü c h e r“, auch die K ä m m e r e i r e c h n u n g e n. Das a l t e B ü r g e r - E i d b u c h, von 1409—1624 reichend, wird in zwei Fortsetzungen bis 1889 — Einführung der Justizreform — geführt.

Aus der Zeit der Stadthalterschaftsverfassung (1786—96) liegt ein besonderes Verzeichnis aufgenommener Bürger vor.

Personalien von Wichtigkeit enthalten ferner die N i e d e r - g e r i c h t s - P r o t o k o l l e (Aa 37—97a), die von 1479 bis ins 18. Jahrhundert reichen.

Einzeln wären aus dieser Abteilung noch zu nennen die Nr. Nr. 26, 101, 102, 102a, 102b, 118, 119.

Ein ganzer Abschnitt des Katalogs BK ist, aus 41 Nummern bestehend, den B e w o h n e r l i s t e n eingeräumt.

Aus BQ (General-Gouvernementsbriefe) kommt Konvolut 20 in Betracht, das eine Liste der im Auslande befindlichen Einwohner Revals 1711 enthält, welche bitten zurückkehren zu dürfen.

Von größter Wichtigkeit für die Personengeschichte sind die Testamente (BN), die alphabetisch geordneten Suppliken im 3. Archivraum. Daselbst befinden sich auch die Waisengerichtsakten des 16., 17. und 18. Jahrh., über die ein Zettelkatalog existiert.

In derselben Abteilung bieten Criminalia, Rechtsstreitigkeiten und Inventarien ergiebiges Material.

Das 19. Jahrhundert ist im Revaler Stadtarchiv schwächer vertreten. Eine fortlaufende Gruppe bilden die Ratsprotokolle, die von 1831 an bis zur Aufhebung der alten Ratsverfassung (1877/78) im Archiv vorhanden sind, während die Jahre 1800—1830 durch einen bedauerlichen Zufall ins Zentralarchiv nach Dorpat geraten sind. Da die ganze Reihe der Ratsprotokolle von 1526—1800 im Revaler Stadtarchiv vorhanden ist, muß es als wünschenswert bezeichnet werden, daß auch die Reihe von 1800—1830 ins Revaler Archiv zurückkehrt.

Stadtarchivar O. Greiffenhagen.

Beiträge zur älteren estnischen Agrargeschichte.

Von P. Johansen.

3.

Zwei Zeugnisse zur Frage der Schollenpflichtigkeit des Bauernstandes im 15. Jahrhundert. A. v. Transehe-Roseneck hat kürzlich eine sehr schätzenswerte Untersuchung über die Entstehung der Schollenpflichtigkeit in Livland veröffentlicht [71]), die dieses Problem in außerordentlich tiefgründiger Weise behandelt. Wir haben es mit einer sehr schwierigen Frage zu tun. Die Beurteilung der vorhandenen Belege über Läuflingswesen, Bauernverkauf und -tausch wird fast unmöglich gemacht durch die Ungewißheit, ob wir es im betreffenden Falle mit Hakenbauern, Drellen (Sklaven) oder Knechten zu tun haben, ob es Kauf, Tausch, Schenkung oder Freiung ist, ob Verkauf mit oder ohne Land stattfand usw. Es ist daher im Rahmen der vorliegenden Quellenreihe unmöglich, näher auf die Einzelheiten des Problems einzugehen. Wichtig scheint nur, an der Hand einzelner Belege der Frage näherzutreten.

---

[71]) Mitteilungen aus der livländ. Geschichte, Bd. 23, S. 485—574.

Transehe kommt zu dem Schlusse, daß während des ganzen 15. Jahrhunderts der Grundsatz „Schuld oder Mann“ Geltung behielt, d. h. der Bauer freizügig blieb und sein Land verlassen konnte, wenn er alle Schulden seinem Herrn bezahlt hatte. Erst 1515 sei der Umschwung erfolgt, der landbesitzliche Erbbauer wurde ohne Rücksicht auf Verschuldung oder Schuldenfreiheit als schollenpflichtig betrachtet. Nach der Meinung Transehes' also ist die Schollenpflichtigkeit erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts eingetreten.

Wir hatten aus den vorher abgedruckten Quellen (Nr. 1 und 2) ein ähnliches Bild erhalten. Schon 1330 war die Verschuldung der Bauern so groß geworden, daß viele von ihnen den Haken beschwören mußten, d. h. in gewissen Fällen trat Schuldhaft schon ein. Nach 1343 werden sich solche Einzelfälle gemehrt haben, denn die wirtschaftliche Lage des Landes hatte sich sehr verschlechtert. Es wäre also nach der Ausdeutung des Inhalts der Wackenbuchbruchstücke von 1330 anzunehmen, daß die Schollenpflichtigkeit schon zu Ende des 14. oder jedenfalls zu Anfang des 15. Jahrhunderts eingetreten sei, denn für die Ablösung der alten Schulden, die die Schuldhaft herbeigeführt hatten, lag kaum die wirtschaftliche Möglichkeit vor. Der als Nr. 2 oben abgedruckte Verkaufbrief eines Bauern ohne Land von 1452 scheint den Endpunkt dieser Entwicklung andeuten zu wollen, als die Schollenpflichtigkeit sich völlig durchgesetzt hatte, würde also eine solche Auffassung bestätigen. Es fehlen aber die Zwischenglieder.

Aus dem Jahre 1415 ist uns eine Instruktion des Revaler Rats an seine Ratssendeboten Woltershusen und Hollogher, die das Ordenskapitel zu Wenden besuchen sollten, erhalten. Es wird ihnen zur Aufgabe gemacht, beim Komtur von Fellin und beim Ordensmeister um Freigabe eines Bauern der Heiligen-Geistkirche zu Reval zu bitten. Wir erfahren den ganzen Lebenslauf des Mannes. Sein Vater lebte bei Tarwast und starb, als der Sohn etwa 4—5 J. alt war und Schweine hütete. Seine Vaterbrüder konnten das väterliche Land nicht halten und nahmen ihn mit in ein anderes Dorf, woselbst er 12 Jahre bei ihnen blieb. Als Mietknecht zog er nach Hirwen, blieb dort 9 Jahre und nahm ein Weib. Offensichtlich hatte er es verstanden, sich das Vertrauen des Dorfes und der Herrschaft zu gewinnen, vermutlich hatte er eine Gesindewirtstochter geheiratet, wurde selbst Gesindewirt, vielleicht sogar Zehnter des Dorfes. Darauf deutet die ganze Instruktion, die der Sache große Wichtigkeit beilegt, besonders aber die Worte: „dat wy den man io beholden“, daß wir den Mann nur ja behalten.

Die Diener des Komturs von Fellin erfuhren von seiner Herkunft, meldeten es ihrem Herrn, der vom Revaler Rate die Auslieferung des Bauern verlangte. Woraufhin? Offensichtlich nur daraufhin, daß er in seinem Gebiete geboren war und dort seine

Jugend verbracht hatte. Der Rat findet diese Forderung nicht etwa unbillig, sondern will nur versuchen, die Schenkung des Bauern an die Kirche, als fromme Stiftung, zu veranlassen.

Man wird also annehmen müssen, daß hier ein ganz eindeutiger Fall von Schollenpflichtigkeit vorliegt. Der Ort der Geburt entscheidet über die Zugehörigkeit des Bauern. Daß wir keinen Drellen, persönlich Unfreien, vor uns haben, wird durch die Tatsache, daß Vater und Vaterbrüder Landbesitzer waren, bestätigt; ein Drelle hätte auch nie als Mietknecht erst bei seinen Verwandten, dann in einer weit entlegenen Gegend dienen dürfen, sondern wäre beim Gutsherrn zur persönlichen Verfügung am Hofe verblieben.

Dieses Dokument war bekannt, ist aber von Transehe nicht herangezogen worden. Unten folgt ein neuer Abdruck, der das Datum richtigstellt. Ein zweites, noch unbekanntes Dokument auch etwa vom Jahre 1415 bestätigt die gewonnenen Resultate. Der Vogt von Oberpahlen schreibt an Reval in Sachen eines Esten Ymmotu, der Revaler Bürger und Händler ist, und ein Pferd gestohlen haben soll. Die Einzelheiten des Falles, die recht anschaulich geschildert werden, interessieren uns in diesem Zusammenhang nicht. Wesentlich für uns ist der Schlußteil: der Vogt erfährt, daß Ymmotu sein „schuldener und erffman" sei, denn er ist in einem seiner Dörfer geboren und es steht seines Vaters Name noch in den Wacken-Büchern. Wenn daher jemand aus Reval bereit sei, die Schulden zu bezahlen und Ymmotu vom Verdacht des Pferdediebstahls zu reinigen, so würde er ihn freigeben.

Wir lernen aus diesem Fall wiederum, wie ein Bauernsohn eingefordert wird, nur weil er unter Oberpahlen geboren ist. Er wird Schuldner und Erbmann genannt — eine charakteristische Verbindung, die deutlich die Entstehung des Erbverhältnisses aus der Schuldhaft zeigt — obwohl er selbst nicht Land besessen hat, nicht in den Wackenbüchern steht und persönlich nichts dem Vogte von Oberpahlen schuldet. Man macht ihn für die väterlichen Schulden haftbar, obgleich er, als Bürger und Händler, das Gesinde nicht bewirtschaftet, also nicht verantwortlich gemacht werden dürfte. Der Geburtsort ist entscheidend, die väterliche Schuld erblich: es ist Schollenpflichtigkeit.

Wir stehen aber jetzt, wo aus zwei Beispielen das Vorhandensein einer Schollenpflichtigkeit zu Anfang des 15. Jahrhunderts erwiesen zu sein scheint, vor einem neuen Problem. Wie erklärt sich die, von Transehe zur Genüge belegte Tatsache der Anerkennung des Grundsatzes „Schuld oder Mann" während der späteren Zeit, bis 1515? Wie sind die „Freiungen" auszudeuten?

Es gibt nur eine Möglichkeit. Wenn die Schollenpflichtigkeit zu Anfang des 15. Jahrhunderts eintrat, so muß es zunächst an Richtlinien für die Preisbildung beim Verkauf und Tausch von Bauern gefehlt haben. Wir haben Grund anzunehmen, daß direk-

tes Aufkaufen von Bauern zu den Seltenheiten gehörte, daß vielmehr meist schon von selbst verzogene Bauern den neuen Grundherren gegen Begleichung der alten Schuld überlassen wurden. Es konnte daher nur die alte Schuld als Kaufpreis oder als Lösegeld in Frage kommen, nicht der Menschenwert an sich. Daher schwankt der Preis auch außerordentlich stark, von 5—100 Mark Rigisch. Die Verhältnisse blieben während des 15. Jahrhunderts im Fluß: einerseits entschieden zwar Geburtsort und Herkunft; andrerseits aber blieb die Lösung aus der Schollenpflichtigkeit durch Abzahlung der Schuld immer noch möglich. Der Bauer selbst sogar war verpflichtet sein Lösegeld oder den Kaufpreis an den neuen Herrn abzuzahlen, worauf er das Recht der Freizügigkeit wiedererlangte. Meist wird er aber dazu nicht in der Lage gewesen sein, so daß seine Abhängigkeit praktisch weiterbestand.

Dieses eigenartige Verhältnis, man möchte es „ablösbare Schollenpflichtigkeit" nennen, mag durch ein weiteres Beispiel aus etwas späterer Zeit näher beleuchtet werden. 1497 Juni 26 überläßt Godert Buddenbrok Hans Hastever von Sommerhusen einen seiner Tecknalschen Erbbauern, der ihm entlaufen ist, mit seinem Bruder und den Kindern und aller beweglichen Habe [72]. Es scheint, daß die Bauernfamilie von Hans Hastever unter den Revaler Siechenbauern zu St. Johannis gefunden wurde, wo sie sich niederlassen wollte. Der Ratsherr Johan Kullert, der mit ihr ein Gesinde besetzen will, löst den Bauer 1497 August 8 für 80 Mark von Hastever ein. Ins Wackenbuch schreibt Kullert 1505 [73]: „De derde bure to Paienpe, Hanno, den koffte ick vor 80 m. mit sinen sons und dat gelt heuet [he] na der hant all wedder utgegeuen und betalt und heuet sick gegeuen sunte Johanse vor de woldaet. Ick koffte enne van Hans Hastevere van Sommerhusen". Der Bauer wird gekauft, zahlte den Kaufpreis selbst zurück an die neue Herrschaft und ergibt sich freiwillig, für die „Wohltat" der Zahlungsstundung ihrer Oberhoheit. Dieser Fall scheint für principielle Freizügigkeit, für Lösbarkeit des Verhältnisses zu sprechen. Aber eben derselbe Ratsherr Johan Kullert schreibt 1507 ins Rechnungsbuch der Siechen [74]: „Anno vij vorwitlikede my en bur vnder her Vallentin [von Kolk] wanende, dat he van Pattick [dem Dorfe der Siechen] were geboren vnd bogerde wedder vnder sunte Johanse, sin name het Bertolt, vnd is in sinem dorpe Sickull, vnd wy willen en wedder hebben." Hier spielt also wiederum der Ort der Geburt die ausschlaggebende Rolle, man müßte also auf Schollenpflichtigkeit schließen.

Diese Gegensätze lassen sich nur dann erklären, wenn man

---

[72]) UB (2), № 1:554. [73]) Publikationen aus dem Revaler Stadtarchiv II, S. 59.
[74]) Revaler Stadtarchiv, A. d. 30, S. 105.

beide Faktoren, ererbte Schuld und Geburt (schuldener und erffman) gelten läßt. Wir haben es also im 15. Jahrhundert mit einer bedingten, bei Zahlung lösbaren Schollenpflichtigkeit der landbesitzenden Bauern zu tun, die aber praktisch wohl verhältnismäßig selten gelöst wurde. Daher stimmten die Grundherrn oft nur zögernd einer Lösung des Verhältnisses zu, da ihnen mehr am Menschen, als an der Schuld lag [75]). Der Geldwert eines Bauern war noch unbestimmt, schwankte, und festigte sich erst im 16. Jahrhundert, als das vorher freie Gesinde und die Lostreiber schollenpflichtig gemacht wurden, wodurch erst eine geldliche Fixierung möglich wurde.

[1415, um Aug. 1.] [76]). Instruktion des Revaler Rats an seine Sendeboten zum Ordenskapitel in Wenden in der Sache eines Bauern der Heiligen-Geistkirche zu Reval. Orig. a. Pap. im Rev. Stadtarchiv, B. c. 3. Gedruckt UB VII, 384 zu 1425.

Van deme manne van Hyrwen [77]).

De man van Hyrwen, den vnses heren, des cumpthurs knapen van Velyn. anspreken, den hebbe wy vorhort. Syn vader de wonde to Pitkenoruas by Taruest [78]); do qwemen synes vader broders vnd kunden zyk vppe deme lande nycht beghan vnd thogen to Voldejerwe [79]). Dar nemen ene syns vader brodere mede vnd he was eyn cleyne kynt, so dat he de zwyne hodde vnd was dar by en 12 jar. Des toch he van dar to Hyrwen to denste vnd hefft to Hyrwen gewesen 9 jar vnd heuet dar nu in kort een wyff genomen vnd men zeget eme ouer, dat he scholde enen broder hebben mit zyk ghehat to Hyrwen. Dar en is nycht ane, he is dar allene, des stet eme dat gantze dorp to. Leue her Johan [80]) vnd her Euerd [81]), biddet vnsen heren, den kumpthur van Velyn, dat he den man deme hilgen geeste vmme godes willen to geue. Werd dat he des nycht don ene wulde, so nemet vnsen heren, den mester to helpe vnd andere gebeydigere, de iv helpen bidden, dat wy den man io beholden.

---

[75]) Transehe, a. a. O., S. 552. [76]) *Die Datierung ergibt sich aus den auf dem Blatte erwähnten anderen Punkten, die Angelegenheit Sundesbrok-Hamme-Feesterberch (UB V, 2017: 27. Aug. 1415) und diejenige der Verlegung des St. Brigittenklosters, die für das Ordenskapitel zu Wenden (AR I, S. 169, Nr. 204: 1415 Aug. 4—6) notiert worden sind. Die Handschrift ist diejenige des Ratsschreibers Joh. Blomendal (1406—26). Der Abdruck im UB erfolgte nach einem zweiten Exemplar im RSTA, auf dem die Zusätze fehlen.* [77]) *Darunter ausgestrichen:* Veethe. *Dorf Hirwen, estn. Iru, bezw. Fäht, estn. Väo.* [78]) *Vielleicht Df. Pikvere südl. von Tarwast.* [79]) *Zwischen Fellin und Paistel zu suchen, vgl. AR I, S. 294, Nr. 326: Voleierwe.* [80]) *Ratsherr Joh. Woltershusen 1408—15.* [81]) *Ratsherr Evert Hollogher 1392—1432.*

[Um 1415] [82] *Der Vogt von Oberpahlen schreibt an den Revaler Rat in Sachen des Esten Ymmotu. Orig. a. Pap. im RSTA. Siegel des Vogts wie Brieflade IV, Taf. 14, Nr. 43.*

Deme [83]) ag[t]baren vorsichtigen wisen borghermesteren vnde ratmannen to Reualle sal dusse breff myt werdicheit.

Behechlike grote in gode vorgescreuen to allen tiiden. Ersamen vrunde, juwen breff, darinne juwe vorsichtige wisheit vns scriuet van deme Ymmotu, deme Oloff Wuluesboue [84]), juwe inwoner, gedan solde hebbe[n] 2 perde vnde 5 fert. an solte vnde an redem ghelde, hebbe wi werdichliken entfangen vnde gutliken wol vornomen. Des irkenne juwe vorsichticheit, dat Ymmotu vorgescreuen qwam in ghener tiid to Lacghis [85]) myt weytenbrode, dat he dar veyle vnde to kope hadde. Des hadde wi dar tor suluen tiid ligghende vnsen compan myt vnsen deneren tor malwe [86]), vnde der eyn deil wolden gan vnde bezen, wes he dar veyles hedde gebracht, des geliken ok vndutschen. Des was dar eyn mede, dede ansprak dat perde, dat he hadde vor syme sleden vnde seghede, dat were syne; des em bystunden alle de ghene, de dar weren in syneme dorpe, beyde jungh vnde olt, vnde stundens em by, dat id em were ghestalen to Wyttenstene, vnde wolden id em helpen beholden myt ereme rechte. Des qwam van Lacgis vnse borchgreue, do he diit vornam, dat he dat perde hadde gestalen, vnd vink ene vnde sante en vns to Ouerpal, dar wi en in de yseren leten slan vnde wolden em syn recht ghedan hebbe[n]. Des qwam Lambrecht Schilder, wonachtich to Poldesem [87]), vnde bad vns, dat wi wol deden vnde geuem [83]) em ene to borghe, dat he then mochte to Reuall vnde halen bewisinge, dat he eyn rechtverdich man were. Des qwam he weddir van Reuall sunder bewisinge to Ouerpale myt eyme sleden vul barße. Do ward vns to wetende, dat he were vnse schuldenere vnde vnse erffman; vnde is geborn in eyme dorpe, genomet Loyuodemetze [88]) vnde heft synes vader nam noch in vnsen boken. Hirvmme, leuen vrundes, is dar jumment, de dat perd myt rechte wil wynnen, eddir vnse schulde van syner wegen wil betalen, de kome to vns, wi willen eme vullenkomliken rechtes dar pleghen. God sterke ju gesund to langhen tiiden. Screuen to Ouerpale des donredages na Judica. Voghed to Ouerpale.

---

[82]) *Die Datierung ergibt sich aus der Handschrift des Schreibers, von dem ein Brief aus diesen Jahren vorliegt. Andere Anhaltspunkte gibt es leider nicht.* [83]) *sic.* [84]) *Ein* Hinrik Wuluesbuw, de smet *wird 1419 Revaler Bürger, RSTA, A. a. 5, S. 5 b.* [85]) *Lais, estn. Laiuse.* [86]) *Von altestn. maleva, das Heeresaufgebot.* [87]) *Põltsamaa, der estn. Name für Oberpahlen. Damals muss also schon ein Hakelwerk mit einer deutschen Bewohnerschaft in Oberpahlen existiert haben.* [88]) *Laimetz, estn. Laimetsa, bei Mellin (1796) Löimetz.*

4.

Ein Gutshof, das Gutsgesinde und dessen Entlohnung 1504—7. Im Jahre 1503 kauften die Vormünder des St. Johannis-Siechenhauses zu Reval den Hof Tidenküll, später Johannishof [Rae], von Hermann Lode [89]). Der Bürgermeister Johann Kullert, als Vormünder, hat 1505 und 1507 das Gesinde im Hofe entlohnt und dem Rate Rechenschaft darüber erstattet. In Tidenküll, einem für die damalige Zeit mittelgroßen Gute, waren, offenbar schon seit den Zeiten Hermann Lodes, folgende Beamte, Mägde und Knechte vorhanden: 1) der Landknecht, meist ein Deutscher (oft vom Adel), in der Funktion des Gutsverwalters; 2) die Muhme (mome), die Wirtschafterin, der die Aufsicht über Vieh, Küche und Keller unterstand, oft war es die Frau des Landknechts; 3) der Hofsknecht („moisenknecht") oder Molkenmann, der Großknecht, der die Landarbeit beaufsichtigte; 4) der Viehhirte (karieherde); 5) 5—6 Knechte (jungen) und 6) 4 Mägde, im Ganzen etwa 15 Personen. Der Landknecht erhält jährlich 15 Mark (entspricht etwa 75 Pud Roggen [90]) und Gewandstoff; die Muhme 6 Mark (30 Pud Roggen), außerdem 4 Paar Schuhe, Hemden und Kragen; der Molkenmann 4 Mark (20 Pud Roggen), 1 Paar Schuhe; der Viehhirt 3½ Mk. (17½ Pud R.); die Knechte jährlich etwa ½ Mk. (ca. 3 Pud R.); 2 Mägde (die Viehmägde) erhalten 1½ Mk. (7½ Pud), 2 Mägde — 1 Mk. (5 Pud), dazu 2 Paar Schuhe, Leinwand, 1 Hemd und 1 Kragen. Außerdem mögen noch einige unentlohnte junge Knechte am Hofe gewesen sein, die nur für freie Kost und Behausung arbeiteten.

Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung ein Bild über die Größe des gutswirtschaftlichen Betriebes. Obwohl damit gerechnet werden muß, daß die größeren Arbeiten, wie das Heumähen und -einführen, das Pflügen, Mistführen und die Holzanfuhr von der Bauernschaft geleistet wurden [91]), ist doch die Anzahl der Hilfskräfte am Gutshofe als sehr gering zu bezeichnen. Zum Hofe gehörte allerdings noch wenig Land, denn erst 1556 wurde durch Einziehung des Nachbardorfes Honorm der Gutsacker wesentlich vergrößert [92]). Wir ersehen aus diesen Notizen aber auch, daß der Gutshof keineswegs nur durch Fronarbeit unterhalten wurde, sondern einen festen Stamm von besoldeten Arbeitskräften hatte. Die Entlohnung war — an den jetzigen Verhältnissen gemessen — allerdings ziemlich kümmerlich, da aber freie Kost und Wohnung dazu zu rechnen sind, doch ausreichend.

---

[89]) UB (2), 2: № 581, 660. [90]) Vgl. weiter unten № 5. [91]) Vgl. Publikationen aus dem RSTA II, S. XVII, 50, 51. [92]) Daselbst, S. 77.

Aus Bürgermeister Kullerts Wirtschaftsbuch der St. Johannis-Siechen zu Reval. RSTA, A. d. 30, S. 83, 74 und 105.

Anno v, den donderdach na Michelis [1505 Okt. 2], was ick imme houe vnd sach wo id dar stont vnd vragede vmme der megede lon. Der megede was 4; dat vndusche wiff, der tyt is vte by sunte Mertyn [Nov. 11]. vnd vor er lon, is — 1 m.* is betalt [93]). Noch Gerdrut, er lon betalt, vnd is van dar, vnd heuet 1 par scho to velle; er lon was 6 ferd., 2 par scho, lowent. Noch dat wiff mit dem kinde; op sunte Annen [Juli 26] gaff ick er er lon vnd se solde van dar, sus es se dar noch, de mome louet se, dat se gut is by dem quecke * Anno vj, is betalt. — De molkenmaget, de quam anno v, so se secht 4 wecken vor crutwiginge [1505 Juli 18],* is betalt. — De molkenman Hanno, sin lon nv op Michelis [Sept. 29] betalt vnd en wedder gewonen dut halue jar 2 m., 1 par scho. Desse hefft 5 ferd. to velle vnd dat par scho; he secht neen, sus late ick id so bliuen. — It gehurt den karieherden [94]) Pawel, des haluen jars 7 ferd. in al sin lon; vortan nv op Michelis an bit op Paschen anno vj [1506 Apr. 12] vnd ock vort van Paschen ael op ½ jar 7 ferd. — It. Beaten gegeuen op Paschen er lon 1 m., 1 hemmede, 1 kragen, lowent, 2 par scho. — It. de mome anno vj op lichtmissen [1506 Febr. 2], vnd er lon 6 m. des jars, is des haluen jars 3 m.; 4 par scho des jars vnd hemmede vnd . . [95])

Anno [iiij] na Paschen [1504 nach Apr. 7] betalt der karelschen [96]) maget 6 ferd. er lon vnd er hemmede. Noch gegeuen dem moisenknechte [97]) Hanto op sin lon 1 m., he sal noch 3 ferd. hebben. Item dessen bouen [screuen] gegeuen op Michelis 2 m., so heuet he hir 5 ferd. to velle, he secht id sy so.

Anno vij dat gesinde in dem houe is al er lon betalt, ane der momen, de nemet er lon, 6 m. des jars, na der wacken an. Knechte und karieherde vnd jungen, de lon boren, 5 edder 6, vorslagen ere lon, dem enen myn, dem anderen mer, 11 m.; 4 megede, ouer de 6 m.,were des jars 17 m.; der momen 6 m. vnd nv vort hemmede vnd kragen ock vorslagen op 1 m., dem lantknecht 15 m. vnd wa[n]t. Summa vorslagen dat jarlon vmmetrent 40 m. in dem houe.

5.

Wie der Heuschlag in der Revaler Stadtmark gemäht wurde 1514. Im Jahre 1340 vereinbarten sich Stadt und Schloß dahin, daß jede Partei abwechselnd, das eine Jahr östlich, das andere Jahr westlich vom Oberen See und seinem Ausflusse, dem St. Johannismühlbache („Retschka"), Heu mähen sollte [98]). Die

---

[93]) *Spätere Zusätze sind mit einem Sternchen bezeichnet.* [94]) *Kari, karja estn. die Herde, niedd. herde = der Hirte.* [95]) *Zu ersetzen:* kragen. [96]) *Aus Karelien.* [97]) *Von estn. mõis, der Gutshof.* [98]) UB II, 792.

Stadtmark war ursprünglich zur gemeinsamen Nutzung für den Dom und die Unterstadt bestimmt gewesen, wurde aber im Laufe der Zeit aufgeteilt. Nur dieser Brauch, das abwechselnde Heumähen, bald auf dem Laksberge, bald am Harkschen See, hielt sich bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Ein Zufall hat eine genaue Abrechnung über das Heumähen im Jahre 1514 im Revaler Stadtarchiv (B. c. 1) vor der Vernichtung bewahrt. Da sie für die Kenntnis der damaligen wirtschaftlichen und sozialen Zustände nicht unwichtig ist, folgt unten die Wiedergabe. 31 Männer und 17 Weiber, außerdem noch ein taubes Weib mit ihrem Sohn (die nicht voll gerechnet werden), sind beim Heumähen beschäftigt. Die Männer erhalten 3 Schilling Tagelohn, die Weiber 2 Schilling 5 Pfennig (oder 3 Pfennig), das taube Weib offenbar nur 1 Pfennig täglich. Jedes Weib erhält außerdem ½ Pfennig „stovengelt", Geld für die Badstube. Versuchen wir uns einen Begriff davon zu machen, wieviel 3 Schilling damals bedeuten. 1509 kostete ein Schiffpfund Roggen 10 Ferdinge oder 90 Schillinge [89]). Ein Schiffpfund hielt 10 Pud, macht also für das Pud (16,38 kg) Roggen 9 Schillinge. Mithin konnte der Heuarbeiter 1514 für 3 Tagelöhne ein Pud Roggen erstehen. Zum Vergleich die heutigen Preise. 1 Pud Roggen kostet etwa 4 Estkronen; der Tagelohn von 1514 würde also, umgerechnet, etwa 1 Kr. 35 Cents in unserem Gelde ausmachen. Heutzutage zahlt man einem Landarbeiter bei uns höchstens 1 Kr. 50 Ct., oft sogar nur 1 Kr. täglich. Wir sehen also, der Tagelohn (nach den Roggenpreisen berechnet) war damals durchaus dem gegenwärtigen gleich, so daß auch der Lebenszuschnitt des Tagelöhners sich seit dem Mittelalter nicht wesentlich verändert haben kann.

Noch günstiger gestaltet sich das Verhältnis, wenn wir die Verpflegung auf dem Heuschlage in Betracht ziehen. Wir haben mit 593 Arbeitstagen zu rechnen, wenn man vom tauben Weibe und ihrem Sohne absieht; 17 Weiber arbeiteten 7 Tage, 17 Männer 17 Tage, 7 Männer 16 Tage, 2 Männer 9 Tage, 2 — 8½ T., 1 — 20 T., 1 — 10 T., 1 — 8 Tage, macht 593 Tage; rechnen wir das taube Weib hinzu, dann sind es rund 600 Arbeitstage. Während dieser Arbeitstage werden 23.500 kleine Strömlinge (Killo), 18.000 Strömlinge, 5000 Barsche, ½ Last (6 Schiffpfund) Roggen für Brot, 19 Faß (zu 128 Stof) Dünnbier (Kalja), 6½ Tonnen Milch usw. verzehrt. Mithin erhielt jeder Heuarbeiter täglich rund 40 Killo, 30 Strömlinge, 8—9 Barsche, 5 Pfund Brot, 2 Stof (1 Liter = 0,8 Stof) Dünnbier, 1 Stof Milch, außerdem ¼ Pfund Butter, Salz, Schnittkohl (kolredyck, Kohlrettich, kaalikas), Salzfleisch und Grütze. Außerdem gab es nach beendigter Arbeit, bei der Rückkehr vom Heuschlag, Starkbier. Wir sehen, ein Einzelner kann diese Menge Essen nicht bewältigt haben, of-

[89]) Das Rechnungsbuch der Kegelschen Kirchenvormünder, S. 47 g. u. a.

fenbar wurde von vornherein damit gerechnet, daß die Kinder und Alten mitaßen. Jedenfalls eine außerordentlich reich bemessene Naturalverpflegung, die ein Beweis für die gesunde wirtschaftliche Lage des Tagelöhnerstandes um 1514 ist. Von Fronarbeit keine Spur, im Gegenteil, es wird ein Tagelohn gezahlt, der dem heutigen an Wert (nach dem Roggenpreise) gleichzusetzen ist. Die soziale Lage des Landarbeiterstandes kann also damals nicht schlecht gewesen sein, umso mehr als der Tagelöhner, als Landloser, noch nicht schollenpflichtig war und frei von Ort zu Ort ziehen durfte.

Die Arbeiten werden vom Ratsherrn Albert Vegesack geleitet, der die Tagelöhner durch einen Stadtdiener, Arnd, beaufsichtigen läßt. Außerdem sind noch ein Koch und ein Bäcker zur Stelle um der fünfzigköpfigen Schar das Essen zu bereiten. Die Tagelöhner scheinen fast alle, nach den Namen zu schließen, Esten gewesen zu sein. Sie führen meist Zunamen, von denen manche recht eigenartig sind. In eckigen Klammern neben den Namen sind die Varianten angeführt, die sich in drei anderen gleichzeitigen Listen über diese Heuarbeiter finden.

1514 Aug. 24. Des Ratsherrn Albert Vegesacks Abrechnung über das Mähen des Heuschlages in der Stadtmark. Orig. a. Pap. im RSTA.

1 a.

17 dage

It. Mattyas Mote geven vor 17 dage, is — 1 m. 15 s.
It. Kopp Vynkenfenger [Jacop Fynkenfenger, -fengher] 20 dage — $1\frac{1}{2}$ m. 3 s.
It. Povel Hergepe [Pawel Heryepe][100]) — 33 s.
Jacopp Tar[101]) geven — 1 m. 15 s.
Kysse [Kyse] geven — 1 m. 15 s.
Peter Dusman [Dudesman] — 1 m. 12 s.
Pyldenapp [Pyldenap] — 1 m. 15 s.
Nycklawes Saweialke [Sawejalke][102]) — 1 m. 15. s.
Merten Muste [Musste][103]) — 1 m. 15 s.
Peter Lappes[104]) — 1 m. 12 s.
Lawer Lavte [Lauer Lawte, Lawe][105]) — 1 m. 15 s.
Mattyas Poderialke [Mattes Podderjalke, Poder][106]) — 1 m. 15 s.
Hans Luialke [Lujalke][107]) — 1 m. 12 s.

---

100) Härjapea, der Stierkopf. 101) Taar, Dünnbier. 102) Sau, der Stock, jalg = Fuss. 103) Must, schwarz. 104) Laps, das Kind. 105) Laud, das Brett oder laut, der Stall. 106) Põdrajalg, Elenfuss. 107) Luujalg, Schienbein.

Mattyas Suw [108]) — 1. m. 15 s.
Jacopp Varras [Warras Jacopp, Jacop Waras] [109]) — 1 m. myn 1½ s.
Hans Hutewag [Hutewaey] [110]) — 1 m. 12 s.
Peter Hergelock [Heryelock] [111]) — 1 m. 12 s.
Mattyas Apentas [Ockyer Abetas, Mattyes Eckyer Appentas] [112]) — 1 m. 15 s.
Symen Summa [Summe] — 1 m. 12 s.
Nycklas Snytker [Nyckklawes Snytker] — 1 m. 15.
Jonto [Junto, Junte] — 1 m. 15 s.
Jacopp Syrrylan [Syrylan, Serylan] [113]) — 1 m. 15 s.
Merten Ecke [Eckke] [114]) 1 m. 15 s.
Bertolt Purytse [Bertel Purycce, Purrysse] [115]) — 1 m. 15 s.
Mattyas Sum [Som] — 1 m. 15 s.
Andres Tateryck [Andrees Tatryck, Tatteryck, Tattryck] [116]) — 1 m.
Lawrens Sussy [Susy] [117]) — 1 m.
Hans Lemepe [118]) — 24 s.
Jorgen Bulle [Jurghen Bulle] — 1 m. myn 1½ s.
Jacopp Lykepysse [Lyckepysse] — 1 m. 15 s.
Jacopp Saw [Jacob Sow] — 1 m. 12 s.

It. dessen 31 mans geven, is summa in al, is — 40½ m. dysser syde.

1 b.

It. so hebbe ick geven 17 wyfen vnde dem duwen wyffe vnd erem sone in al, is — 8 m. 5 s. ½ d.

[*Blatt III. nennt folgende Weiber*: Jakob Tare nane [119]), Wolbar, Merkerke Anneke, Kattryne Merkarke [120]), Else Pudere [121]), Madelene Monkepete [122]), Mote nane Byrte, Ockene Gerteke, Gerte Poppemakersche, Ambrosyus Peppe, Anneke Hadekawe, Anneke Olly, Margrete Berthelt, Maddelene Sawegalke, Maddelene Tugylawle [123]); it. 17 wyfen gefen — 7½ m. myn 1 s.; stoven gelt — 3 s. It. noch 1 wyffe geven — 16 s. 1 d. vor 7 dage, ½ d. stovengelt. Dem duwen wyffe geven 7 d., erem sone ock — 7 d. It. stovengelt 1 d. — Summa den wyffen geven in al — 8 m. 5 s. ½ d.]

It. Arnde 2 tunne bers — 2½ m.; Arnt vortert — 1½ m.

---

108) Suu, der Mund. 109) Varas, der Dieb. 110) Hudi = Latte und wai = Stange. 111) Härjalook, Ochsenkrummholz. 112) Vgl. Publikationen II, im Register unter Eckrappet, Bauer in Waschel. 113) Korrigiert aus: Syrlyk, Feryenan. *Sirisema = zirpen. 114) Äkk, heftig. 115) Purisema = geifern. 116) Tatrik = Buchweizen. 117) Susi, der Wolf. 118) Lehmapea, Rindskopf. 119) Naine, das Weib. 120) Offenbar,* Merherke, *merihärg, Meerochse, ein breitköpfiger Fisch. 121) Põder, der Elentier. 122) Mungapetja, die Betrügerin der Mönche. 123) Tugi = die Stütze, laul = der Gesang.*

myn 1 s.; it Arnt syn lon — 3 m.; it. vor 6½ tunne melck geven Arnde — 2 m. 6 s.

It. dem kocke syn lon — 1½ m.

It. vor 19 tunne kallyge [124]) geven, is — 2 m. 4 s.; it. dem volke geven, don se van dem hogslage qwemen — 1 tunne bers, is — 5 ferd.; it. vor kolredyck [125]) — 1 m. 5 s.; it. dem becker vor ½ last brodes to backen — 1½ m.

Is Arndes vnd dat darna folget — 16½ m. 5 s.; summa desser syde is int gelt, is — 24½ m. 10 s.

2 a.

It. so hebbe ick gekofft vp den hogslach 10 kannen, stat — 10 s.

It. ½ last roggen to mallen — 2 s. bergelt.

It. vor 2 molden [126]) — 8 d.; it. vor harken — 19 s.

It. vor de gorte [127]) rene to maken — 3 s.; it vor 3 verendel fles — 6½ ferd.

It. vor 1 kulmet k[l]en solt dar vp — 1 ferd.

It. vor 7 lysꝛ 1½ markꝛ boter — 3½ m. 6 s.

It. vor 2000 barsse — 26 s.; it. vor holten vate — 4 s.

It. noch vor 1 kulmet soltes — 1 ferd.

It. noch vor 23.500 klen strommely[n]ck, 1000 — 4 s., is 2½ m. 7 s.

It. vor 1 kulmet groff solt geven, is — 15 s.; it. noch vor 1 kulmet solt — 8 s. it. noch vor ½ kulmet 4 s. Summa dyt vorscreuen is — 11 m. 4 s. ½ d.

It. so hebbe ick van her Johan Rotgers genomen 18.000 stromely[n]ck to 16 s., is — 8 m.

It. noch 3000 barsse, it 1000 16 s., is — 1 m. 12 s. — Is 9 m. 12 s.

It. van her Heyssen 1 tunne fles vor 3½ m.

Summa desser syde int gelt, is — 23½ m. 16 s. ½ d.

Summa desser 3 syden syt in al int gelt, is — 89 m. 1 ferd. myn 2½ d. [128]), alle tyt to guder rekenschopp.

Albert Fegesack

[N. B.] It. myn husvrowe is to achter, is — 14 soltseckke, qwemen vp assel [129]) yt melle molt, vnd — 4 s. seckehur. It. ½ last roggen wart gemallen in myne secke, weren — 10 secke vnde

---

124) Estn. Kalja, Dünnbier. 125) Kohlrettich, Schnittkohl, estn. Kaalikas. 126) Mulde, längliches Holzgefäss. 127) Grütze. 128) Korrigiert aus 86½ m. myn 2½ d. *Nach dem Kämmereibuch (A. d. 32) wurden Vegesack 88½ m. 10 s. für den Heuschlag und 3 m. 7 s. für die Säcke ausbezahlt. 129) Soll heissen:* alsse.

worden sleppet vp den hogslach vp vnde aff, so dat ick men 7 secke weder hebbe vnde mysse 3 secke, roggen secke, vnde ock de hur van den seckken.

[In dorso:] Anno xiiij vp Bartollomey [1514 Aug. 24] betalt her Albert Vegesack van dat how to slande 89 m. 8 s.

6.

Das Kloster Brigitten und Gert Zöge vereinbaren sich über die Anlage dreier neuer Dörfer bei Rocht und Rachküll 1526. Obwohl seit dem 13. Jahrhundert überall neue Siedlungen neben den alten Dörfern entstanden, wissen wir dennoch fast nie, wann und auf welche Weise sie gegründet worden sind. Bei den meisten Neubesiedlungen wird die Initiative vom Bauernstande ausgegangen sein, dessen Bestrebungen vom Gutsherrn durch Verleihung der üblichen sog. Freijahre (5—6 Jahre Abgabenfreiheit für die neue Rodung) erleichtert wurden. Es gibt aber auch Beispiele, wie die Gutsherrschaft planmäßig innere Kolonisation betrieb, besonders dort, wo größere anbaufähige Flächen durch gemeinsame Nutzung mehrerer Dörfer nur extensiv bewirtschaftet wurden [130]). Der vorliegende Fall gehört zu diesen Beispielen.

1469 schon wird „ene arwe“ erwähnt, die „to den beyden dorperen als Rochte unde Rachkel behort“, d. h. eine gesamte Mark der Dörfer Rocht und Rachküll, Ksp. St. Simonis, Wierland [131]). Damals gehörte Rocht Andreas Soye, Gerdes Sohn, und Rachküll dem Brigittenkloster, welche beide Parteien sich über die Grenzführung einigten. Diese betraf aber nur die äußere Grenze der Mark; Rocht und Rachküll blieben ungeteilt weiter in der gemeinsamen Nutzung des Landes. Nach dem Dorfrechte des Livl. Ritterrechts, Art. 66 § 2: „averst up der meinheit mach nemant woninge setten sunder vulbort der andern”, durften Neusiedlungen nur mit beiderseitigem Einverständnisse vorgenommen werden.

1526 einigen sich Gert Soye und das Kloster über die Besiedelung der Mark. Soye will am Ende seines Hofsackers, nahe beim Hofe Rocht, ein Dorf von 7 Gesinden erbauen, auf einer wüsten Stätte, genannt Weypever. Der Name ist recht bezeichnend: vere ist als „Schwendland“ auszudeuten, entspricht also der Bezeichnung „wöste stedte”, durchaus; „Weype” (Voipa) ist ein altestnischer Personenname [132]), offenbar der Name des ersten Inhabers des Schwendlandes. 1541 [133]) kommt „dat kleine dorp in der hege, genandt Woypever“ noch vor, 1586 [134]) fehlt es je-

---

[130]) Vgl. Siedlung u. Agrarwesen der Esten im Mittelalter, S. 97 fg. [131]) UB XII, 666. [132]) Forsman, Pakanuudenaikainen nimistö. Helsingfors 1891, S. 71, 198. [133]) Bfl. Saggad, RSTA. Joh. Soye verkauft Rocht an Joh. Todwen, № 63a, S. 64. [134]) Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands VIII, S. 51.

doch, wahrscheinlich war es durch den Krieg zerstört worden. — Das Kloster erhält das Recht auf einer wüsten Dorfstätte, auf der die Brunnenstelle noch sichtbar war, ein Dorf mit 5 Gesinden und auf der wüsten Dorfstätte Sutkenkayven (kaev = der Brunnen) ebenfalls 5 Gesinde zu erbauen. Diese beiden Siedlungen scheinen sich bis auf die Gegenwart erhalten zu haben, vermutlich heißen sie jetzt Raja und Padinõmme.

Wir haben also ein interessantes Beispiel vor uns, wie noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Gutsherrschaft bestrebt ist, Bauern anzusiedeln, um mehr Abgaben zu erhalten, dagegen noch nicht daran denkt, das Bauerland zum Hofe einzuziehen und es selbst zu bewirtschaften.

Bfl. Saggad 63a, S. 63. Kop. a. Pap. a. d. Anf. des 17. Jahrhunderts.

In dem nahmen vnsers herrn Jhesu Christi, Marien der reinen jungfrouwenn, sunte Annen vnndt sunte Birgitten vnser patronen. Nach wunschunge des ewigen heils, sey witlick allen christgelöuigen lüden, wo wy süster Bergitta Holstuer, abbatißa, vnnd broder Heinrich Haßeruelt, auerster bichtiger, mit sampt vnser beider conuente, süstere vnnd brödere, tho Mariendahl by Reual, des einen deels, vnnd Gerdt Soye mit sinem söhne Johann Soye vnndt sine rechte eruen, deß andern deels, vmme mehrer frede vnde groter eindracht, gunst vnnd leue willenn, sindt frundlickenn auereingekohmmen der samende marke haluenn na Rocht vnnd Rackell in Wirlandt im karspell tho Katkull belegenn, so naebeschreuen steit: Also dat wy abbatißa, pater vnndt beide convente vorbenömet günnen [vt] [135]) gantzer frundschop deme erbaren mann Gert Soyen mit sinem sohn Johann Soyenn vnnde sinen rechtenn eruen, efte bewiser dieses breues mit sinem willenn, vmme Gerdes vorgeschreuen sine fründlicke bedde vnnd mannigfoldige fründschop willen vnsem closter vacken bewiset heft, vnnd ane twifell na siner fründlicken löfte fortan bewisende wirdt, mit sinem söhne vnde eruen vorgeschreuen, günnenn, dat he mag buwenn lathenn vnd leggen tho endes an sinen meßacker, na dem hofe tho Rocht, up einer wösten stedte, gehetenn Weypeuer, ein nye dorp vnnd besettenn dat mit söuen gesinde, de de samende marcke in der aro [136]) vnnd acker, hoyschlege, holtunge vnnd alle gerechticheit gebruckenn mügenn gelick deme haue Rocht vnnd dem dorpe Rocht vnd Rackell, by sodanne beschede, wat ein jeder dorp an meßacker van oldinge in wehre gehabt heft, vnnd noch in thokammenden tyden inwinnen magh, dat sall ein jeder part beholdenn vnnd fredsam brucken. Wedderumme günne

---

135) fehlt im Text. 136) Aru, trocknes, für Ackerbau und Heugewinnung brauchbares Land, dann auch gesamte Mark.

ick Gerdt Soye mit minem söhne Johann Soye vnnd alle minen rechten eruen der werdigen abtißen vnd pater mit eren beiden conventen tho Mariendahl, dat sie mügen wedder upbuwenn laten katen [137]) up de wöstenn vorfallenn dorpstedte, geheten Sutkenn-kayuenn, belegenn an der feldtmarcke tho Rackell an der aro, vnnd besettenn mit viff gesinde; vnnd up de ander wöste dorpstedte, dar de soet [138]) noch gegrauenn steyt, belegenn twischen dem haue Kottesam [139]) vnnd deme dörpe Rackell, echter [140]) viff gesinde mit ehren katen vnndt thobehöringe; vnnd so deme closter dat up der stedte nicht bequeme wehre viff gesinde tho settende, gunne ick Gerdt Soye mit den minen vorschreuen, dat de von dem closter mügen setten desulue viff gesinde in dem marcke vorgeschreuen, wor en dat beste bequeme is; vnnd dieße vorbenömede 10 nie gesinde sollenn vnnd müge fry vnnd fredesam gebrucken alle rechticheit in de samende marcke, gelick dem haue vnnd dorpe Rocht, Weypeuer vnnd Rackell. Vorder tho betrachtende dat heill miner seelen, so güne ick Gerdt Soye mit minem söne Johann vnnd eruen vorbenömet dem closter Mariendahl, se mit all eren burenn der dörper hörende na dem haue Coteßam mügen arbeidenn, röddinghe vnnd acker machen vnndt brucken tho deß haues beste, so veele se arbeidenn können, na eren willen in derßuluiger samende marcke; so dan dat closter den hoff vnd güder vorköfftenn, so sall de sammende marcke na older wonheit na Rachel vnnd Rocht vnnd den vorbenömeden gelegtenn dörpern bliuenn vnnd de hoff Cotesam mit den andern gütern sall mit der Rackelsche vnnd Rochtesche marcke nicht wider tho donde hebben, szundern de vorbenömede nie gelegte dörper sollenn bliuen in der samende marcke na Rackell vnnd Rocht vnnd ein jeder part sall dat sine besittenn, so vorgescreuen is, vnd na sinem willenn brucken, fry vnde fredesam, mit richte vnd rechte, nichtes nicht butenn beschedenn, dat si klene efte grothe, idt sall so stahn, nu vnnd tho ewigenn tidenn. Hirmede sall an beidenn parten alle gewalt, vnrecht, efte verleden schaden dael gelecht sin vnde fründlick geschedenn, nu efte nümmer darup tho sackennde. Alle düße vorgescreuen artickulen vnd puncten belauen wy von beidenn parten stede vnnd fast tho holdenn. Hierauer vnd an sindt gewesenn vnser beider parte frunde. Deß tho mehrer ewiger bestendige befestinghe vnnd wahrer tucheniße, sind düßer breue twe gelick lutende von wort tho worde, vnde de eine sall bliuen bey dem closter, de ander by Gerdt Soyen vnnd sinenn eruenn edder bewiser des breues, wytlick vnnd vulmechtich vorsegelt van beyden conventen des closters Mariendael. So hebbe wy abbatiße vnnd pater vorgemelt von wegenn vnser beyden convente, süstere vnnd broder, angelanget vnnd frundlick gebedenn den erbaren mann

137) *Hütten.* 138) *Brunnen.* 139) *Offenbar Münkenhof, estn. Munga.* 140) *sic.*

Jacob van Lemwolde, he sin angebarenn insegell tho mehrer beuestinge der warheit, gelick vns, vnder up dit spacium dieses breues heft dohn hangenn, de gegeuenn vnnd geschreuenn iß in dem jahre vnses herrn dusent viffhundert vnnd sösz vnd twintich.

L. S. L. S. L. S.

7.

Des Ratsherrn Hans Eggelinks Aufzeichnungen über Fäht. 1550. Bei der Dürftigkeit und Trockenheit der größeren Menge der agrarhistorischen Quellen, begrüßt man es mit besonderer Freude, wenn einmal etwas lebendigere, persönlich gehaltene Schilderungen des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses zum Vorschein kommen. Hans Eggelinks „Weistum" über Fäht gehört zu diesen ergiebigeren Quellen. Fäht, daß seit 1402 [141]) als Marstallsgut der Stadt Reval gehörte, wurde von zwei Ratsherrn, die zu Vormündern des Dorfes gewählt waren, verwaltet. Der eine, der länger im Amte gewesen war, hieß „de oldeste her", der andere „de jungeste her". Sie regierten das Dorf, das 13 Gesinde und einen kleinen Gutshof mit einer Mühle enthielt, nach traditionell festgelegter Art. Als Helfer standen ihnen der Müller, der zugleich Landknecht war, der „Hobber" und der Kubjas oder Zehnter zur Seite. Der Müller zahlte jährlich seine Mühlenpacht dem Rate, außerdem jedem der Vormünder ein fettes Schwein „zur Ehre". Er war verpflichtet die Bauern zu beaufsichtigen und sie zur Arbeit zu halten; ferner mußte er aufpassen, daß dem Rate keine Fische aus dem Fischteich hinter der Hofsriege gestohlen wurden. Streng verboten war ihm bei den Bauern Wucher zu treiben, ihnen Äcker oder Heuschläge abzupachten, ihre Arbeitskraft für seine Landwirtschaft in Anspruch zu nehmen oder ihnen in der Mühle Bier zu verkrügen. Für seine Tätigkeit als Landknecht bekam er ein kleines Stück Land vom Rate und 4 Mark „Strohgeld" jährlich, außerdem von jedem Bauern 1 Külmet Roggen und 2 Külmet Gerste. Auf dem kleinen Gutshof lebte der Hobber, der die Pferde des Rats und das Hofsvieh bewachen mußte. Sein Name ist kennzeichnend für ihn: hobune heißt estnisch Pferd, hobur wäre dann der Pferdehüter. Doch mußte er außerdem auf das Futter achten und im Herbst das Dreschen und Dörren in der Hofsriege überwachen. Der Kubjas schließlich mußte die Herrschaft empfangen und für ihre Verpflegung sorgen, wofür ihm ein besonderer Acker verliehen wurde. Im übrigen aber war er in erster Linie Vertrauensmann der Bauernschaft. Eine eigene

---

[141]) Brieflade I, 96.

Hofswirtschaft mit Feldern scheint nicht bestanden zu haben. Wenn die Vormünder oder ihre Frauen ins Dorf kamen, dann mußte der Müller Butter und frische Fische bringen, der Kubjas Brot und Butter, die Bauern Hafer für die Pferde. Überhaupt zogen die Vormünder manchen Vorteil aus ihrem Amt, obgleich sie ehrenamtlich tätig waren. Vom Lämmerzehnten, der recht ergiebig gewesen sein muß, fiel ihnen jedes zehnte Lamm zu. Zu Ostern brachten die Bauern den Vormündern Eier, vier von jedem Gesinde, also 52 Stück; während der Heuzeit erhielt der älteste Herr 7, der jüngste Herr 6 Fuder Heu; ferner bekam jeder der beiden 2 Külmet Gerstengrütze. Von der Mühle bekam jeder Vormund ein gemästetes Schwein jährlich; im Übrigen aber wurden sie zur Wackenzeit gut bewirtet, mit Hammelfleisch, Schinken, Zungen, Hühnern, Schweinsfüßen, Dörrfleisch, Bier, Butter usw.

Die Abgaben der Bauern waren sehr vielfältig; doch außer dem Kornzehnten handelte es sich meist um recht belanglose Kleinigkeiten. Jedes Gesinde gab an Geld 2 Mark in der Wacke, für die Zeit eine geringe Summe (etwa = 18 ℔ Butter). An Arbeitsleistungen wird nur das Holzführen erwähnt und das Heumähen, wobei sie beköstigt wurden. Über die Einzelheiten, die oft recht instruktiv sind, informiert der unten wiedergegebene Text. Jedenfalls war die Lage dieser Stadtbauern nicht schlecht.

Diese Tatsache wird in besonderer Weise illustriert durch den Umstand, daß wir Näheres über das Gastmahl in der Wacke [142]) und über den Viehbestand eines Gesindes erfahren. Zum Gastmahl im Roggenzehnt (ein zweites wurde etwas später, im Gerstenzehnt, gehalten, war aber bescheidener) wurde den Bauern Rheinwein vorgesetzt, außerdem Starkbier, Datteln, Feigen, Käse, Weißbrot, Hühnerbraten, viele Fischsorten u. a. Gibt es ein glänzenderes Zeugnis für die glücklichen wirtschaftlichen Verhältnisse um die Mitte des 16. Jahrhunderts? Wenn auch das vorgeführte Beispiel dadurch als vereinzelt anzusprechen ist, daß der ganze Stadtrat am Gastmahl teilnahm [143]) wobei auch die städtischen Spielleute Musik machten, so ist der Fall doch außerordentlich bezeichnend. Es herrschte hier ohne Frage ein gutes Verhältnis zwischen Herr und Bauer.

Der Viehbestand in einem Gesinde war, verglichen mit den gegenwärtigen Verhältnissen, ein ungleich höherer, eine Tatsache, die auch für Schweden zutrifft [144]). 7 Pferde, 8 Ochsen, 12 Kühe, 4 Kälber, 6 Schweine, 3 Schafe und 2 Ziegen machen das lebende Inventar eines der 13 Gesinde des Dorfes Fäht aus. Ebenfalls ein Beweis für die Reichlichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Interesse bietet schließlich noch die Formel, wie ein entlau-

---

[142]) Vgl. hierüber A. Korhonen, Vakkalaitos, Helsingfors 1923. [143]) Sonst waren nur die Vormünder anwesend; aber auch dann gab es Rheinwein und andere Delikatessen. [144]) Historisk Tidskrift 1928, Heft 1, Gösta Boëthius, S. 55 ff.

fener Bauer seinem Herrn zurückerstattet wurde, ebenso die übrigen Einzelheiten über Fäht, die nun folgen.

Weistum des Ratsherrn Hans Eggelink über Fäht. 1550. Aus dem Wackenbuche im RSTA, A. d. 54.

Item hyr nafolgende schal men vynden, wes de buren tho Vethe der herschop schuldych syn tho donde, wu nafolgeth etc.

In der wacken

It. yn der wacken moth eyn yder gheszynde geuen tho wacken gelde, ysz — 1 mark; noch tho kostgelde — ½ m.; noch begergelde [145]) — ½ m. vnde tho kockes gelde, ysz — 1 s.

It. noch mothen vns de buren gheuen thor wacken twe gude botlynghe [146]) vnde eynen schynken, droghe flesch vnde eyne tunghe; dartho moth eyn yder ghesynde geuen — 3 hoyner, — 3 eger vnde — 4 s. vor 1 mr℔ botteren vnde 3 swynsvothe; noch mothen vns de buren geuen yn der wacken van orem wacken beger eyne tunne; des mothe wy one geuen thom wackenbeger — 12 mr℔ hoppen.

Noch moth vns eyn yder ghesynde voren vp de hoffte, eger wy de wacken holden, eynen vadem holtes vnde by de rygen eyn yder ghesynde ock eynen vadem holtes; dartho moth vns eyn yder ghesynde halen vth der Hyrueschen holtynghe twe gude voder barckenslethe [147]) vp de hoffte tho wacken holthe.

Item noch moth eyn yder ghesynde geuen vor vnse perde yn der wacken — 2 kulmeth haueren, de meten se des haruestes yn[t] kleth, wen se de schulth ynmethen, duth syn vns de buren yn der wacken schuldych, kosteth yd mer, dath betalen de heren vnde reken yd dem rade etc.

Vp paschen

Item vp paschen mothen vns de buren geuen eyn yder ghesynde — 4 eger, de bryngen se dem oldesten heren, de senth denne syne[me] maschoppe [148]) de helfte.

Imme lammer tegeden

Imme lammer tegeden, so scryue wy vp wu vele yungher valen, kaluer vnde lammer de buren hebben; van den lammeren horen den heren des dorppes tho Vethe dath teynde lam, de mothen se holden beth vp den haruest, so b[ry]ngen se de dem oldesten heren tho hus, de senth denne synem maschoppe de [h]elfte.

---

145) *Biergeld.* 146) *Hammel.* 147) *Birkenreiser.* 148) *Kollege.*

Wes se van den valen vnde kalueren schuldych syn vnde van den medeknechte, dath geuen se yn der wacken vth:

en vale ghyft . . . . 3 s.
en kalff gyft 2 s., en medeknecht ghyft . . 3 s.
eyn husghenothe ghyft . . . . 1 m.

Item ock mothen vns de buren geuen ymme lammertegeden eyn yunck lam, yunghe honer, farsche fysche vnde eyn yder ghesynde — 2 eger vnde 2 s. vor — ½ mrꝭ botteren. Dem ghelycken mothen se vns ock geuen wen wy one brothkorne vnde sathkorne vthdon; wes wy sus mer vorteren, dath betalen de heren vnde rekenth dem rade etc.

Imme roggen teynden.

Imme roggen teynden, wen wy dath gasteboth holden, so mothen vns de buren geuen twe gude botlynge vnde eynen schyncken, eyn stucke droghe flesch vnde — 1 tunghe, vnd eyn yder ghesynde — 3 honer, — 3 eger vnde — 4 s. vor 1 mrꝭ botteren vnde — 1 s. kockes gelth.

Imme garsten teynden

Imme garsten teynden mothen vns de buren geuen eynen guden bothlynck vnde (vnde) eyn yder ghesynde — 2 honer, — 2 eger vnde vor botter 4 s. off 2 s., des sy yck nycht ghewys etc.

Vp den haruest wen wy der buren schulth ynmeten

It. vp den haruest, wen wy der buren schulth ynmethen, so mothen se vns geuen eyn yunck lam off yunghe honer, farsche fysche, wes se hebben, vnde eyn yder ghesynde — 2 s. vor ½ mrꝭ botteren vnde — 2 eger. *)

It. noch mothen se geuen vnde ynth kleth methen laten yder ghesynde to senthkorne vor den prester, de one goddes worth preddyketh — 2 kulmeth roggen. De leuer wy denne dem prester wedder vth dem klede vp den wynter.

Noch moth eyn yder ghesynde geuen dem lanthknecte alle yar vp den haruest, wen se ore schulth ynmethen, eyn kulmeth roggen vnde 2 kulmeth garsten, dene mach he suluen van ene entfangen; dartho gunnen wy ome eyn kleyn stucke ackers van 2 off 3 lope kornes, dene mach he bosegen so yd ome beleueth; darto geue wy ome des yars yn der wacken syn strogelt, ys — 4 m., duth ys syn vordenste lon.

It. noch horth den heren des dorppes to Vete, wen de buren des rades hoyslach slan, horth dem oldesten heren 7 foder hoyges vnde

---

*) *Dieser Abschnitt ist durchstrichen.*

synem maschoppe 6 foder, vnde wen yd de buren bryngen, so ghyft men one etten vnde drynckeu.

Noch horth den heren alle yar eynem yderen 2 kulmeth gorthe, dat deyth men dem kupygas to vth dem klede to Vethe — 4 lope garsten, de besturth se to maken.

Item de kupygas.

It. de kupyas moth vns geuen, so faken alse wy dar komen, van synem brode vor vnse yungen, ock botter, so vele wy vp de taffel behouen, vnde wen wy den lantknecht off vnse yungen ynth dorp senden vth vnde ynthometen off sus der stath haluen to donde hebben, so moth de kupyas one ock eten geuen thor nottrofth. Hyrvor heffth he eynen acker van den heren achter syner rygen fry to brucken, so bescheytlyck, dath he allywol den teynden dar van geuen schal vnde wen he syck yn dussem bouenscreuen tho sockende mackende vnde dath nycht don wolde, so moghen de heren den acker wedder van eme nemen etc.

Van der brugghe.

It. de brugghe vor der molen yn dem dorppe to Vethe, wen de vnderlaghe darvnder vorrotteth syn, so ys de moller vorplycteth darto eyne masth to voren vnde de buren de anderen, so vele men dartho behoueth, eyn yder twe ghesynde mothen eyne mast voren vnde by mynem besten mothen de heren des dorppes tho Vete de maste betalen. Men de bouersten holther bouen ouer de vnderlaghen, de moth de moller allene voren lathen vnde vp syne vnkost maken laten etc.

Van den losdryuers yn dem dorppe tho Vethe.

It. anno xliij [1543] yn der wacken ys den losdryuers anghesecht, alse husghenoten ymme dorppe tho Vethe, dorch heren Both Scroder vnde her Hynryck Dellynckhusen, dede wyllen yn dem dorppe to Vethe wonen, de scholen geuen yn der wacken — 1 m. Dartho scholen se vnsen buren helpen dath hoy offslan vnde to hope bryngen myt oren wyueren, ock ymme ghelycken myt dem roggen vnde garsten tho snyden. Des geuen de heren one fry broth; des scholen se syck nycht vordrysten vp des rades lande hoy to slande off holth tho howen yn ore genuth to ghebrucken, de dar en bouen deyth, dath hoy vnde holth schal men yn den hoff voren etc.

Na paschen off na sunte Jurrygen deyth men den buren brothkorn.

It. wen de buren brothkorne begeren vppeth voryar, so giffth eyn yder ghesynde — 3 eger, vnde so kumth de kupyas vnde secht

vns an vnde brynghet van den anderen buren en, 2 off 3 myth syck, de vns bydden (bydden) dath wy one broth korne don willen.

Wie man einem Edelmann einen Bauern ausliefert.

It. wen men eynem eddelman eynen bur vtleuerth, so secht me[n] ome: „Seth, dar steyth de man, vp frygen voten ys he hyr ynth dorp ghekomen, so ydth yu arffbur ys, so leuer wy one yu vp vrygen voten wedder vth, vnghebunden; so do gy dem rade neyne ghewalt, wylle gy one bynden, dar rade gy vor. Des wylle wy vns by yu bewaret hebben van wegen eynes erbaren rades yn yegenwordycheyt dusser twyger menne, so wy yd yn tokumstygen tyden bewysen konden, dath yd yu arffbur nycht en were, so wylle wy vns de ghewalth ymme recten vorbeholden hebben etc."

Kontrakt mit dem Müller zu Fäht.

Item anno l vp der hyllygen dreuoldycheyth dach [1550 Juni 1] sy wy vorstenders des dorppes to Vete, nomlyck her Johan Kanfferbecke vnde yck Hans Eggelynck ouereynghekomen myt vnser stat dener, myth namen Hans Fyxsen, yn bywesende syner fruwen Annen, vnde hebben ome vorhurth de mole to Vete myt dussem bedynghe vnde vorbeschede, so hyr navolgeth:

It. thom ersten hebbe wy ome de mole toghesecht en yar, vor — 60 m. vnde 2 vette swyne thor ere, eyn dem oldesten heren vnde eyn dem yungesten heren. Vnde syne molenpacht schal anghan alse thokomende wacke ynth yar lj [1511]. So schal he alletydth yn der wacken syn gelth vthgeuen, wy denken nycht to borghen. Des schal he vnse buren to Vete ock nycht vorleggen [149]), noch myt gelde off geldesghewere, schal syck orer yn dem nycht bekummeren. Ock schal he se yn der molen nycht laten to kroghe gan, des wylle wy nycht hebben. Ock schal he neyne hoyslege off acker van one huren, so he dar en bouen deyth, so wylle wy dat korne vnde hoy vnder vnse rygen voren laten. Vnde wen wy yn dath dorp komen off vnse fruwen, so schal he vns bedencken myt farschen vyschen, so he se krygen kan, vnde summentydens myt eyne busse varscher botter. Ock schal he de kotten vnde de rygen yn guder beterynghe holden vnde de brugghe, so vele he vorplycteth ys, myt den buren. Ock schal he syck des dyckes acter der rygen nycht bekummeren, de horth thom houe, sunder he schal eyn gudt vpseynth hebben, dat vns dar neyne vysche vth ghestolen werden. Ock schal he de buren ymme dorppe to Vete nycht bruken syn hoy off korne afftosnyden off yntovoren, wy wyllen de buren vnvordoruen hebben. Des heffth he vns ghelouet

---

149) *Geld ausleihen.*

dat dorp truwelyck vortostande vnde vp de buren to seynde, alse eynen truwen lanthknecht tobehorth, vnde se thor arueth holden. Off yd syck [ock] begeue, dat he yn tokomende tyden wedder van der molen queme, so schal he vns de ackers vnde hoyslege, de to der molen horen, yn eynem guden tune wedder leueren, ghelyck he yd nu entfanghet. Dusse vorghescreuen puncte vnde artykel hefth he vns beloueth to holden; so dem so gheschut vnde he syck myt syner fruwen tegen vns recht holth, so mach he wol vp der molen blyuen so langhe alse he leueth etc. Ock hebbe wy vns vorbeholden de mole yn tokomende tyden to vorhoghen.

Kontrakt mit dem Pferdewächter.

Item anno liij des donnerdages yn dem vastelauende [1553 Febr. 9] yn der wacken neme wy eynen nygen hobber an myt namen Jakob vnde syne fruwe Dorthyge vnde scholen ome geuen des yars to lone — 2 m. vnde 1 ℔ roggen, 1 ℔ garsten vnde ome 1 par hanschen vnde der fruwen 1 par scho vnde so he eynen yungen heffth de ome dat quyck helpeth wacten, deme wylle wy so vele watman geuen alse thom rocke. Hyr vor schal he vns de perde wacten vnde ander quyck, wes wy vp dem houe hebben vnde schal vns des haruesth de rygen truwelycken wachten yn allen dyngen ock truwe syn, dat voder wol to wacten, alse eynen truwen man to behorth, god geue, he syn amth wol vorsta vnde synen denst myt flyte vorsta etc.

Das Gastmahl in der Wacke.

Item anno lv des sondages na Jakoby [1555 Juli 28] heylde wy dath gasteboth tho Vethe, dath men yn dem roggen tey[n]den plecht tho holden vnde hadden den helen rath tho gaste myth mer anderen guden frunden vnde heffth ghekosteth wu hyr navolgeth:

It. ynth erste 3 tunne starck beger, eyne tunne krochbeger, kosteth — 18 m.

Noch 63½ stop rynschen wyn, den stop 9 s. myn 1 d., — 15 m. 10 s. 1 d.

Noch vor 3 ferndel van eyner koy, ys — 8 m. 24 s.

Noch vor 3 vorverndel vnde eyn achterverndel vamme botlynck — 2 m. 9 s.

Noch vor twe nos [150]) butten — 1 m. 23 s.

Noch vor 4 ℔ rotscher [151]) — 20 s.

Noch vor ½ tunne taffelbeger — 1 m. 9 s.

Noch vor sypollen, wortelen, knuffelock vnde borckanen — ½ m.

---

150) *Wohl nasch. Behältnis, Holzfässchen.* 151) *Stockfisch.*

Noch vor 21 farschen herynck, ys — 20 s.
Noch vor 1 lys℔ plumen van dammatsch[152]) — 1 m.
Noch vor eynen korff loffvygen[153]) — 2½ m.
Noch vor wegghe — 3½ m.
Noch vor 1 loth saferan — 27 s.
Noch vor 1 kymp[154]) swedesche vathe vnde 1 kymp teller to hope — 22 s.
Noch vor eynen soythemelckes kese[155]) — 1½ m.
Noch vor 3 m℔ lycthe — ½ m.
Noch vor 13 sthope appeldranck — 1 m. 16 s.
Noch vor 2½ stop etyck — 10 s.
Noch vor ½ ℔ peppers — 1 m.
Noch vor kabbelow[156]) — 12 s.
It. noch vor twe derpptsche hekede — 20 s.
Noch vor eynen touer — 10 s.
Noch vor eyn kulmeth kleyn solth — ½ m.
Noch vor twe kulmeth groff solth — ½ m.
Noch vor 33 honer — 2 m. 24 s.
Noch den spelluden — 1 m. 27 s.
Noch dem kocke — 1 m. 9 s.

Summa yn al hefth duth ghekostet 69 m. 22 s. 1 d.

Der Viehbestand eines Gesindes.

It. anno lj [1551] nam Celly Annycke oren man Bartholth; don hadde se an queke vnde varen haue so hyr navolgeth etc.: it. ynth erste 6 perde yunck vnde olth, noch 3 par ossen, noch 1 yungen ossen, noch 7 koyge, noch 2 yunghe koyghe, noch 4 kaluer, noch 3 schape, noch 6 swyne, noch 2 segen. It. de man bracte to ore yn: 3 koyge, 1 ossen, 1 perth. Duth scryue wy hyr thor dechtenysse vmme orer kynder wyllen de se vorhen hadde.

---

152) Pflaumen von Damaskus, Datteln. 153) Laubfeigen. 154) Kimp, estn. ein Bund, hier Holzschüsseln und -teller. 155) Süssmilchkäse. 156) Kabeljau.

Besprechungen.

Zur Wirtschaftsgeschichte des Hansegebiets.

Von Stadtarchivar O. Greiffenhagen.

Das für unsere wissenschaftliche Orientierung immer noch verhältnismäßig unbekannte Gebiet der Wirtschaftsgeschichte wird in Deutschland in steigendem Maße erfolgreich bebaut. Kürzlich ist nun eine Arbeit erschienen, die auch den entfernten Nordosten des hansischen Gebiets, unsere Heimat, in den Kreis wirtschaftsgeschichtlicher Studien einbezieht.

Der bekannte Professor der Geschichte in Kiel Fritz Rörig hat mehrere seiner Untersuchungen über hansisch-wirtschaftsgeschichtliche Fragen, die vordem in verschiedenen Zeitschriften erschienen waren, jetzt unter dem Titel „Hansische Beiträge zur Deutschen Wirtschaftsgeschichte" zusammengefaßt.[1])

Rörig ist, bevor er zum akademischen Lehramt überging — er war in Leipzig und ist jetzt in Kiel tätig, wo er die einst von Karl Schirren bekleidete Geschichtsprofessur innehat — am Staatsarchiv in Lübeck beamtet gewesen. Von Lübeck aus hat er denn auch seine hansisch-wirtschaftsgeschichtlichen Studien begonnen. Nachdem er in seiner Abhandlung „Lübeck und der Ursprung der Ratsverfassung" (1915, jetzt als erste Arbeit des vorliegenden Bandes wiederabgedruckt), schon zur Anschauung gelangt war, als eigentliche Städtegründer seien in Lübeck die bürgerlichen Familien anzusehen, die im Besitze der städtischen Buden die erste Marktpolizei ausgeübt hätten, ist dann diese Auffassung in der sehr eingehenden Untersuchung „Der Markt von Lübeck" (1921, jetzt mit einem Nachwort von 1927 wieder abgedruckt), bestätigt und weiter ausgedehnt worden. Die hier auf Grund von sehr sorgfältig angestellten Rekonstruktionen des Lübecker Marktes mit seinen Budenreihen gewonnene Überzeugung geht dahin: Im 12. Jahrhundert sind eine Reihe von Städten als Gründungen von Unternehmerkonsortien entstanden: so vor allem Lübeck, dann Wien, Freiburg i. Breisgau u. a. Über dies Thema handelt der

---

[1]) Fritz Rörig, Hansische Beiträge zur deutschen Wirtschaftsgeschichte. Schriften der Baltischen Kommission zu Kiel Bd. IX. (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft Nr. 12.) Breslau, Hirt, 1928, 284 S. Preis RMk. 16.—.)

letzte der Aufsätze des vorliegenden Bandes: „Die Gründungsunternehmerstädte des 12. Jahrhunderts." Es ist nun für unsere baltische Geschichte von hohem Interesse, daß R. zu dieser Gruppe der „Gründungsunternehmerstädte" (freilich ein verbum sesquipedale!) auch Riga und Dorpat zählt — natürlich nicht mehr für das 12. sondern 13. Jahrhundert. Auch für Reval will er aus der Tatsache, daß die städtischen Buden im 14. Jahrhundert aus dem Besitz der Stadt in den angesehner Privater übergehen, ein ähnliches Verhältnis folgern. Hier wird freilich Widerspruch erhoben werden müssen. Gerade weil doch die Mehrzahl der Buden im Besitz der Stadt gewesen ist, wird man doch den später — zweifellos — vom deutschen Westen her zugewanderten Unternehmern an der Gründung der städtischen Gemeinde einen wesentlichen Anteil nicht zusprechen dürfen. Übrigens hat Rörig, der im Herbst 1927 im Revaler Archiv gearbeitet hat, mit vollem Recht auf eine Stelle des liber inscriptionum im Revaler Stadtarchiv hingewiesen, wo gelegentlich einer Korrespondenz zwischen Reval und Dorpat 1356 Reval sich weigert, eine Zahlung für Flandern zu leisten, mit der Motivierung: „ex eo, quod debeliores de bonis sumus quam vos estis." Es wird allerdings den Tatsachen entsprechen, daß damals Dorpat, in erster Linie wegen eines Landhandels nach Rußland hin, wirtschaftlich günstiger dastand, als Reval, dessen hansischer Aufschwung ja erst durch die große Einwanderung deutscher Kaufleute in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. einsetzte.

Von den weiteren Abhandlungen des Buches erwähnen wir hier als nur mittelbar auf heimische Verhältnisse bezüglich, „Lübecker Familien und Persönlichkeiten aus der Frühzeit der Stadt" (1924); „Außenpolitische und innerpolitische Wandlungen in der Hanse nach dem Stralsunder Frieden" (1924, Vortrag auf der Pfingstversammlung des Hans. Geschichtsvereins zu Danzig); „Das älteste erhaltene deutsche Kaufmannsbüchlein" (1925); „Großhandel und Großhändler im Lübeck des 14. Jahrhunderts (1925 Vortrag in Lübeck und Köln). Aus der letzten Arbeit sei nur die wichtige Feststellung hervorgehoben, daß zu Ende des 13. Jahrhunderts der Ostseeverkehr nicht mehr Gotland als Stützpunkt nötig hat, weil die Entwicklung der nautischen Technik die Fahrt durch die ganze Ostsee ermöglichte, ohne daß, wie bisher, die Waren auf Gotland umgeladen oder gar verkauft werden mußten. Etwas früher aber hatte eine andere wichtige Neuerung den hansischen Betrieb umgestaltet: die Einführung des schriftlichen Verkehrs im Handel, die Einrichtung der „scrivekamer", des Vorläufers des hansischen Kontors. Fortan brauchte der Hansekaufmann großen Stils nicht mehr persönlich seine Waren zu begleiten, sondern konnte von der Schreibstube aus den Handelsverkehr regeln.

Von besonderem Werte, auch für unsere Verhältnisse, ist dann der V. Aufsatz: „Die Hanse und die nordischen Länder” (1925). Er behandelt vor allem die Beziehungen der deutschen Hanse zu ihrem „Schicksalslande” Dänemark und die Bedeutung des Sundes, dann aber auch die zu Schweden. Hier könnte ein baltischer Historiker, um ein Bild auch von der kulturgeschichtlichen Bedeutung hansischer Beziehungen zu erhalten, östliche Anschlüsse jederzeit herstellen. So vor allem bei den abschließenden Ausführungen über kirchliche und bildende Kunst im Hansegebiet. Die dort erwähnten Namen eines Bernt Notke und Hermen Rode, eines Henning von der Heyde und Claus Berg stellen ja ein geschlossenes Kunstgebiet dar, das ebensogut Lübeck wie Schweden, Wisby wie Reval vereinigt. Darauf immer wieder aufmerksam zu machen, müßte die Pflicht ebenso sehr des deutschen, als des nordischen und baltischen Historikers sein. Wer das Glück gehabt hat, die Lübecker Jubiläumsausstellung von 1926 zu besuchen, als in der Lübecker Katharinenkirche neben der von Hamburg und Bremen geschenkten Kopie der St. Jürgen-Statue in Stockholm und Kunstschätzen aus Norddeutschland auch der Altarflügel der Revaler Nikolaikirche zu sehen war, hat die große kunstgeschichtliche Tatsache wirklich erlebt, und er wird den dringenden Wunsch haben, daß viele eines solchen Erlebnisses teilhaftig würden.

Jahresbericht

der Estländischen Literärischen Gesellschaft für 1927.

Auch das vergangene Jahr stand, obwohl mit vielen Schwierigkeiten, namentlich wirtschaftlicher Natur, zu kämpfen war, unter dem Zeichen erfreulichen Fortschritts. Der Erwerb des Museums in Weißenstein, die Erweiterung der Bibliothek durch Einreihung der Bücherei der Domschule, die räumliche Absonderung der Bibliothek des Frauenverbandes, die Einrichtung eines besonderen Zimmers für die genealogische Sektion, die Gerhard v. Rosen-Ausstellung und vieles Andere ist ein sicheres Zeichen, daß die Tätigkeit der Estländischen Literärischen Gesellschaft von Jahr zu Jahr an Umfang zunimmt. Ermöglicht wird aber eine Entfaltung reicherer Tätigkeit nur durch die Konsolidierung der finanziellen Basis der Gesellschaft, für deren Sicherung auch in Zukunft Maßnahmen getroffen werden müssen. Durch Unterstützung seitens der Deutschen Kulturverwaltung und des Estländischen Kulturkapitals war im Berichtsjahr die notwendige Grundlage für die wissenschaftliche Tätigkeit der Gesellschaft gegeben.

Es wurden 2 Generalversammlungen, 10 Direktoriumssitzungen und 7 Monatssitzungen abgehalten, auf denen 9 Vorträge dargeboten wurden. Es sprachen:

Am 19. Januar: Stadtarchivar O. Greiffenhagen: Rot-Weiß als Urfahne. Derselbe: Aus den Lebenserinnerungen J. v. Stählin's.

Am 9. Februar: Oberlehrer H. Lehbert: Die Staatslehre des jungen Fichte.

Am 6. April: Dr. A. Friedenthal: Ausgrabungen in Neuenhof, Ksp. Kusal.

Am 21. September: Dr. P. Johansen: Bericht über die Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Speyer und Mainz.

Am 12. Oktober: Stadtarchivar O. Greiffenhagen: Gedächtnisrede an Dr. H. v. Bruiningk. Derselbe: Eine Armada gegen Rußland 1578.

Am 16. November: Bibliothekar O. Freymuth-Dorpat: Westfälische und altlivländische Hallenkirchen.

Am 30. November: Dr. Paul Thomson-Dorpat: Postglaziale Zeitbestimmungen und das Alter der Kunda- und Pernaufunde.

Die „Beiträge zur Kunde Estlands" konnten im Berichtsjahr in vollem Umfange erscheinen. Es wurden 11 verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlicht, außerdem die Jahresberichte und das Mitgliederverzeichnis. Zur Tagung des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine wurde ein Vertreter entsandt, zugleich trat die Estländische Literärische Gesellschaft dem Gesamtverbande als Mitglied bei.

Im Bestande des Direktoriums wurde durch das Hinscheiden von Oberlehrer R. Feldmann eine schmerzlich empfundene Lücke gerissen. Im Direktorium waren folgende Herren vertreten: Präsident: Stadtarchivar O. Greiffenhagen, Vizepräsident: Dr. A. Friedenthal, Sekretär: Dr. P. Johansen, Konservator: Dir. A. Spreckelsen, Schatzmeister: W. Thomson, Bibliothekar: Dr. H. Weiß, Hausverwalter: Archit. Grohmann, Vorsteher des Lesetisches: H. J. Eggers, Direktoren der Sektionen: Geschichte und Altertumskunde: A. Baron Stael-Holstein; Naturkunde: Mag. W. Petersen, Prof. Dreyer, H. v. Winkler; Technik: Ing. F. v. Plato; Kunst: Dr. Leo v. Kügelgen; Genealogie: Dr. F. Eichfuß; Philosophie: Dr. M. Hasselblatt.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft die Mitglieder: Dr. Walter Assmuth, Dr. Leonid Brehm, Dr. Kuno Bunge, Pastor Otto Busch, Oberlehrer Robert Feldmann, Frl. Elisabeth Helffreich, Bruno Hoffmann, dim. Stadthaupt John v. Hueck, Provisor Richard Scheibe, Alfred Striedter, Frl. Berta Ströhm, Gustav Weber.

O. Greiffenhagen,
z. Zt. Präsident.

Bericht über die Tätigkeit des Museums der Estländischen Literärischen Gesellschaft f. d. Jahr 1927.

Im Jahr 1927 sind die Sammlungen des Museums vermehrt worden um 34 Nr. Nr. = 62 Gegenstände.

Unter den Neuerwerbungen sind besonders hervorzuheben:

1) Knochenartefakte aus dem Mergellager von Kunda, Leihgabe der Aktiengesellschaft der Zementfabrik Port-Kunda. — 2) Gelochtes Steinbeil, gef. 1927 im Dorf Aiaotsa bei Randfer in Wiems. — 3) Bruchstück eines Schleifsteins, gef. in Sillamäggi, Geschenk von H. Roman v. Antropoff. — 4) Hufeisenfibel und 3 Fingerringe, gehoben auf dem Grundstück Nr. 46 an der Luther-Waisenhausstraße, Geschenk von H. Fabrikdirektor E. Fahle. — 5) Samanidendirrhem von Nasr ben Ahmed, gef. in Friedrichshof, Geschenk von Herrn Dr. Moderow. — 6) Samanidendirrhem von Ismael ben Ahmed, gef. in Friedrichshof, Geschenk des Realschülers Edmund Günther. — 7) Acht Photographien von estländischen Abbildungen v. J. 1615 aus der Königl. Bibliothek im Haag. 8) Siegelstempel und 2 Gesellenstäbe des Domschlosseramtes zu Reval. — 9) Zinnhumpen des Schlosseramtes zu Reval, Geschenk von H. Otto Greiffenhagen. — 10) Pokal, dargebracht Prof. Ulmann von der

Dorpater Studentenschaft am 16. XI. 1842. Leihgabe von Dr. Ulmann. — 11) Album mit Photographien der Prediger Liv- und Estlands 1866, Leihgabe von Dr. Ulmann.

Außerdem sind dem Museum Darbringungen als Geschenke oder als Leihgaben zugegangen: von Baron A. Stael von Holstein, Baronin Louise Maydell, Baronin S. Girard-Waldau, Dr. A. Friedenthal, Herrn C. Schneider, Bar. Marie u. Meta Stackelberg, Frau A. Sjusjumowa, Frau Ahlers, Herrn H. v. Winkler, Frau v. Hagen, Herrn Glanström, Architekt Ederberg, Lucie Freifrau Stael von Holstein, Frau Knutson, aus dem Nachlaß von Herrn Melchior v. Helffreich, Oberl. E. v. Wahl, vom Nordischen Museum zu Stockholm u. v. Graf Alexander Rehbinder.

Allen freundlichen Darbringern sei an dieser Stelle nochmals der wärmste Dank ausgesprochen.

Ausgrabungen sind im Berichtsjahr von Dr. A. Friedenthal in Luggenhusen vorgenommen worden. Daselbst wurden u. a. Steinkistengräber aufgedeckt, die nach Ausweis der dabei gefundenen Grabbeigaben — Feuerstein- und Bronzeartefakte — notorisch der Bronzezeit (ca. 1500 vor Chr.) angehören.

Das Museum ist im Berichtsjahr besucht worden von 794 Einzelpersonen und 124 Schulen, bezw. Klassen oder Exkursionen.

Der Kassenbestand betrug:

Saldo vom Jahre 1926	Em.	5.086
Einnahmen	„	9.306
Summa	Em.	14.392
Ausgaben	Em.	8.395
Saldo	Em.	5.997

Am 8. Januar 1927 ist das Museum des Vereins zur Erhaltung Jerwscher Altertümer in den Besitz der Estländischen Literärischen Gesellschaft übergegangen. Nach vorhergehenden Besprechungen mit dem hierzu von der Generalversammlung bevollmächtigten Direktorium der Estl. Lit. Ges. faßte die außerordentliche Generalversammlung der Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer am 6. Juni 1927 den einstimmigen Beschluß, die Gesellschaft z. E. J. A. zu liquidieren, das gesamte Vermögen der Gesellschaft der Estl. Lit. Ges. in Reval zu vollem Eigentum zu übergeben und eine Liquidationskommission, bestehend aus den Herren E. Koik, G. Lindtke, W. Krafft, A. Stamm und W. Gnadeberg, einzusetzen.

Nach stattgehabter Inventuraufnahme übernahm Konservator A. Spreckelsen als Bevollmächtigter des Direktoriums der Estl. Lit. Ges. am 8. Jan. 1927 namens der Estländischen Literärischen Gesellschaft die historischen Sammlungen, die Bibliothek, das Inventar und das Barvermögen der Gesellschaft z. E. J. A. und brachte diese Übernahme dem Direktor der Hauptverwaltung für Kunst und Wissenschaft beim Unterrichtsministerium, Herrn G. Ney, zur Anzeige. Da nun ein großer Teil der im Weißensteiner Museum befindlichen Gegenstände in Reval bereits vorhanden ist, beschloß das Direktorium der Estl. Lit. Ges., die Sammlung der ehemaligen Gesellschaft z. E. J. A. in Weißenstein zu belassen, falls der Estl. Lit. Ges. daraus keine Unkosten erwachsen würden und schlug der Weißensteiner Stadtverwaltung, in deren Lokal die Sammlungen untergebracht sind, einen jederzeit kündbaren Kontrakt vor, dem zufolge die in Rede stehenden Sammlungen zur Nutznießung der Weißensteiner Einwohnerschaft in Weißenstein verbleiben, die Weißensteiner Stadtverwaltung aber dem Museum das gegenwärtig von ihm eingenommene Lokal mit Beleuchtung und Beheizung auch fernerhin kostenfrei zur Verfügung stellen solle, wobei die Schulen der Stadt und des Kreises Weißenstein kostenfreien Zutritt zum Museum haben. Eine Antwort auf

diesen Vorschlag ist allerdings seitens der Weißensteiner Stadtverwaltung nicht erfolgt, andererseits aber auch keine Kündigung des Lokals, so daß die Annahme berechtigt ist, daß die Weißensteiner Stadtverwaltung stillschweigend auf diesen Vorschlag einzugehen gewillt ist. Das jetzt der Estl. Lit. Ges. gehörige Vermögen der ehemaligen Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer befindet sich daher noch in Weißenstein und steht unter der Aufsicht der Herren Lindtke, Stamm, Busch, Schulrat Ulk und Direktor Thomson.

Konservator A. Spreckelsen.

Bericht über die Bibliothek der Estländischen Literärischen Gesellschaft für das Jahr 1927.

I. Bestand der Bibliothek.

Am 31. Dezember 1926 zählte die Bibliothek .	43.767 Werke in	73.856 Bdn.
Neu aufgenommen i. J. 1927: an Fortsetzungen bisher vorhandener Werke	63 Werke	
	insgesamt in	
An neuen Werken	277 Werke in	474 Bdn.
Bestand der Bibliothek zum 31. Dez. 1927 . .	44.107 Werke in	74.330 Bdn.

Von den neuangeschafften Werken sind 239 wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen und 101 belletristischen Inhalts. Die Vermehrung der Bücherbestände erfolgte: 1) durch Neuanschaffungen, die aus den Abonnementszahlungen für die Benutzung der belletristischen Abteilung bestritten wurden, 2) durch die Publikationen der gelehrten Gesellschaften, mit denen die Estländische Literärische Gesellschaft im Schriftenaustausch steht, 3) durch Schenkungen.

Eine wertvolle Bereicherung ihrer Bestände erfuhr die Bibliothek im laufenden Jahr durch die Abtretung der Lehrerbibliothek der Domschule an die Estländische Literärische Gesellschaft. Die Bibliothek, welche schon seit mehreren Jahren in den Räumen der Lit. Gesellschaft Aufstellung gefunden hatte, wird jetzt durch Einreihung in die Bestände der Hauptbibliothek der Gesellschaft, der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

Die belletristischen Abteilungen der Bibliothek, welche sich bisher in der Verwaltung des Estländischen Frauenverbandes befanden, sind seit dem 1. September 1927 von Frauenverband gepachtet und in die Räume der Deutschen Bücherei des Frauenverbandes Breitstr. 13, übergeführt worden. Der auf 5 Jahre abgeschlossene Pachtvertrag erstreckt sich auf 4082 Werke aus den Abteilungen XI. und B. der Hauptbibliothek.

II. Benutzung der Bibliothek.

Die wissenschaftlichen Abteilungen sind im Berichtsjahr von 432 Personen aufgesucht worden, die 575 Bände entliehen haben. Außerdem sind die Bestände der Bibliothek ständig an Ort und Stelle benutzt worden.

Die Empfangsstunden wurden zweimal wöchentlich, in den Sommermonaten einmal wöchentlich abgehalten. Die Bibliothek stand wie bisher allen Mitgliedern der Estländischen Literärischen Gesellschaft, sowie allen mit einer Empfehlung des Präsidenten versehenen Personen kostenlos zur Verfügung. Nur bei Entleihung seltener und wertvoller Werke wird eine Kaution erhoben.

Die Erweiterung der Bibliotheksbestände durch die Lehrerbibliothek der Domschule und durch neuerdings überwiesene große Bücherschenkungen, machen eine Vergrößerung der Bibliotheksräumlichkeiten zur unumgänglichen Notwendigkeit. Es steht zu hoffen, daß sich die dazu notwendigen Mittel bald beschaffen lassen werden.

Hellmuth Weiß,
Bibliothekar.

Bericht über die Tätigkeit der Ballottekommission der Estländischen Literärischen Gesellschaft im Jahre 1927.

Im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren machte sich im Berichtsjahr leider eine weitere rückläufige Bewegung in der Zahl der Neuanmeldungen bemerkbar. Es wurden im Jahre 1927 im Ganzen 38 Damen und Herren neuaufgenommen gegen 50 im Jahre 1926 und 84 im Jahre 1925. Sitzungen fanden 4 statt (1926 — 4) und zwar am 26. I; 30. III; 23. V. und 28. IX. In den übrigen Monaten fielen die Sitzungen wegen Mangel an Meldungen aus. Der Bestand der Ballottekommission hat sich im Berichtsjahr nicht verändert.

K. Weiß,
Sekretär d. Ballottekommission d. Estl. Lit. Ges.

Bericht über die Tätigkeit der Philosophischen Sektion der Estländischen Literärischen Gesellschaft im Jahre 1927.

Im Berichtsjahre fanden nur drei Sitzungen statt.

Am 24. Januar wurde der Aufsatz von Max Scheler „Von zwei deutschen Krankheiten" vorgelesen und in einer ausgiebigen und vielseitigen Aussprache erörtert.

Am 21. Februar: Vortrag von Herrn B. v. Wetter-Rosenthal über den „Weltaspekt Immanuel Kants".

Am 28. September: Referat von M. Hasselblatt über „Watts: die psychologischen Probleme der Industrie" (Ein Buch, das den augenblicklichen Stand der englischen Psychotechnik darstellt.) Anschließend Aussprache.

Zum Schluß des Berichtsjahres zählte die Sektion 18 Mitglieder.

M. Hasselblatt.

Bericht über die Tätigkeit der Sektion für Technik der Estländischen Literärischen Gesellschaft im Jahre 1927.

Es fanden in diesem Jahre 4 Vorträge und anschließend an einen Vortrag die Generalversammlung der Sektion statt.

10. Januar: Vortrag von H. v. Winkler über „Technologie des Brennschiefers".

17. Januar: Anschließend an den vorigen Vortrag ein Vortrag von F. Plato über „Brennschieferfeuerungen".

17. Oktober: Generalversammlung. Als Vorsitzender wird F. Plato, als Schriftführer M. Hasselblatt wiedergewählt. An Stelle des zurücktretenden Kassenwarts Mehmel wird G. Grohmann gewählt (für das Jahr 1928). Anschließend: Vortrag von F. Plato über „Großraum- und Kirchenheizung".

12. Dezember: Referat von M. Hasselblatt über das Buch von Watts „Die psychologischen Probleme der Industrie".

Von den drei ersten dieser Vorträge liegen ausführliche Autoreferate vor. An alle Vorträge schlossen sich rege Aussprachen an.

Am Ende des Jahres zählte die Sektion 39 Mitglieder.

M. Hasselblatt.

Bericht über die Tätigkeit der Kunstsektion der Estländischen Literärischen Gesellschaft für das Jahr 1927.

Der drückende Mangel an Mitteln hat die Kunstsektion, die ihrem Wesen nach am meisten auf das Vorhandensein von Barmitteln und nach Möglichkeit großen Mäcenen angewiesen ist, noch zu keiner Entwicklung kommen lassen.

Zum Schluß des Jahres wurde der Kunstsektion als Ersatz für das an die Kulturverwaltung vermietete, an sich schon längst zu klein gewordene Kunstzimmer, ein kleiner Raum zur Verfügung gestellt, der nach jahrelangem Zerstreutsein der Kunstschätze in Zukunft wenigstens seine Thesaurierung an einem Ort möglich machen wird, falls die Mittel zu einer großzügigen Umplacierung der Kunstwerke vorhanden sein werden.

Trotz absoluten Fehlens an Mitteln hat die Sektion, wenn auch nur langsam, ihre Sammeltätigkeit fortgesetzt. Neu hinzugekommen sind folgende Bilder:

1. Gerhard Baron Rosen. Abendwolken.
2. „ „ „ Flußmündung.
3. Erich von Kügelgen. Der Tod als Freund.

Die beiden Gemälde von Rosen wurden erworben durch Überlassen der Reineinnahmen von der im November v. J. im Saal des Museums veranstalteten Gerhard v. Rosen Ausstellung, an die Erben des Künstlers.

Die Belieferung des Thieme-Becker'schen Künstlerlexikons mit Biographien, Oevreverzeichnissen und Literaturnachweisen für die Künstler des Baltikums, soweit sie nicht in Neumanns Werken festgelegt sind, ist fortgesetzt worden.

Dr. L. Kügelgen.

Bericht der Sektion für Genealogie.

Es wurden: 1 Jahressitzung, 8 Vorstandssitzungen und 9 Monatssitzungen abgehalten, auf denen 10 Vorträge gehalten wurden; außerdem fanden jeden Dienstag Arbeitsabende statt.—

Nach dem Tode des Sektionsdirektors Oberlehrer Robert Feldmann (verst. am 22. Febr. 1927) blieb der Posten bis zu den Neuwahlen des Vorstandes im Jahre 1928 unbesetzt und die Obliegenheiten wurden von Dr. F. Eichfuß erfüllt.

An Arbeit ist auch im Berichtsjahre Erhebliches geleistet worden: Die Bearbeitung der Kirchenbücher kann als abgeschlossen betrachtet werden, die Bearbeitung der Steuerlisten durch Dr. F. Eichfuß und Frl. M. Eggers sieht auch ihrem Ende entgegen; es erübrigt sich nur die gewonnenen Materialien zu sichten und zu ordnen.

Bibliothek und Archiv haben durch Darbringungen und Arbeiten der Sektionsglieder, ebenso auch die Portraitsammlung, bedeutenden Zuwachs erfahren.

Dem von Törne-Archiv sind 9 Bücher, die Törne gehört haben, und mit seinen Vermerken versehen sind, von seiner Schwester übergeben worden. Die Ordnungsarbeiten wurden fortgesetzt.

Die Einrichtung eines eigenen Sektionszimmers hat der Sektion größere Arbeitsmöglichkeit gegeben, was die Sektion der Estländischen Literärischen Gesellschaft gegenüber zum größten Dank verpflichtet.

Leider decken die Jahresbeiträge noch immer nicht den Bedarf der Sektion, so daß die Überschüsse durch Extrazuwendungen gedeckt werden müssen.

F. Eichfuß.

Tätigkeitsbericht der Sektion für Naturkunde für das Jahr 1927.

Im Laufe des Berichtsjahres sind 4 Vorträge gehalten worden und zwar am:

31. Januar von Dir. G. Barchow über Chorizoelektrizität, eine noch nicht bekannt gewesene Energiequelle;
21. März von Mag. Petersen über blattminierende Kleinschmetterlinge der Gattungen Lithocolletis und Nepticula;
2. Mai von Dr. O. Douglas über die erste Tagung der Internationalen Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff;
23. Mai von Mag. W. Petersen über die Bestimmung des Geschlechtes in der Vererbungslehre.

Die beiden letzten Versammlungen waren zugleich Vollversammlungen, auf denen je 7 Mitglieder und etwa ebensoviel Gäste erschienen waren. Die geringe Anzahl der Sitzungen ergab sich aus der Schwierigkeit Vortragende für Gebiete zu finden, die einer allgemeineren Anteilnahme sicher gewesen wären.

Am Ausbau der Sammlungen ist erfolgreich weiter gearbeitet worden. Besonderen Dank schuldet die Sektion Herrn Albert Ueksip, der die sehr umfangreichen Pflanzensammlungen von G. Pahnsch, C. v. Glehn, N. v. Seidlitz, Fr. Schmidt, Th. Frese, E. v. Sengbusch und K. E. v. Baer ordnete und in übersichtlichen Gruppen zusammenfaßte, in Fortsetzung der vor Jahrzehnten von Apotheker R. Lehbert begonnenen Arbeit.

In den Sommermonaten konnte endlich mit dem Umzug der Gesteinsammlung aus dem beengten Raum des Hauptgebäudes in die eigens für die Aufnahme der Versteinerungen hergerichteten Räume des Nebenhauses begonnen werden. Das Sichten und Einordnen der stark vermehrten Ausstellungsgegenstände ließ sich jedoch erst im Spätherbst vollenden. Besichtigt wurden die Steinsammlungen einmal durch Prof. A. Wegener-Graz und zweimal durch Mag. A. Öpik-Dorpat. Von der Landesuniversität sind mehrere Gruppen Versteinerungen zur näheren Bearbeitung erbeten worden.

Ende 1926, Anfang 1927 gelang es unserem Mitglied Oskar Koch durch Verkauf von Duplikaten aus der 1920 von ihm dargebrachten Eier-Sammlung, 1100 Kronen flüssig zu machen und der Sektion zu überweisen. Nach der Bestimmung des Gebers stehen die Zinsen unter Schonung des Kapitals alljährlich zur Verfügung.

Änderungen im Bestande der Vorstandsglieder fanden nicht statt.

Für d. Sekretär: Winkler.

Berichtigung.

In dem Verzeichnis der Ehren- und korrespondierenden Mitglieder der Gesellschaft sind versehentlich ausgelassen worden:

Ehrenmitglieder: Dr. med. A. v. Bunge — Reval. Prof. Dr. G. Tammann — Goettingen.

Korrespondierendes Mitglied: Architekt Johannes Gahlnbäck, Leningrad.

Estländische Druckerei A.-G. Reval
vorm. J. H. Gressel